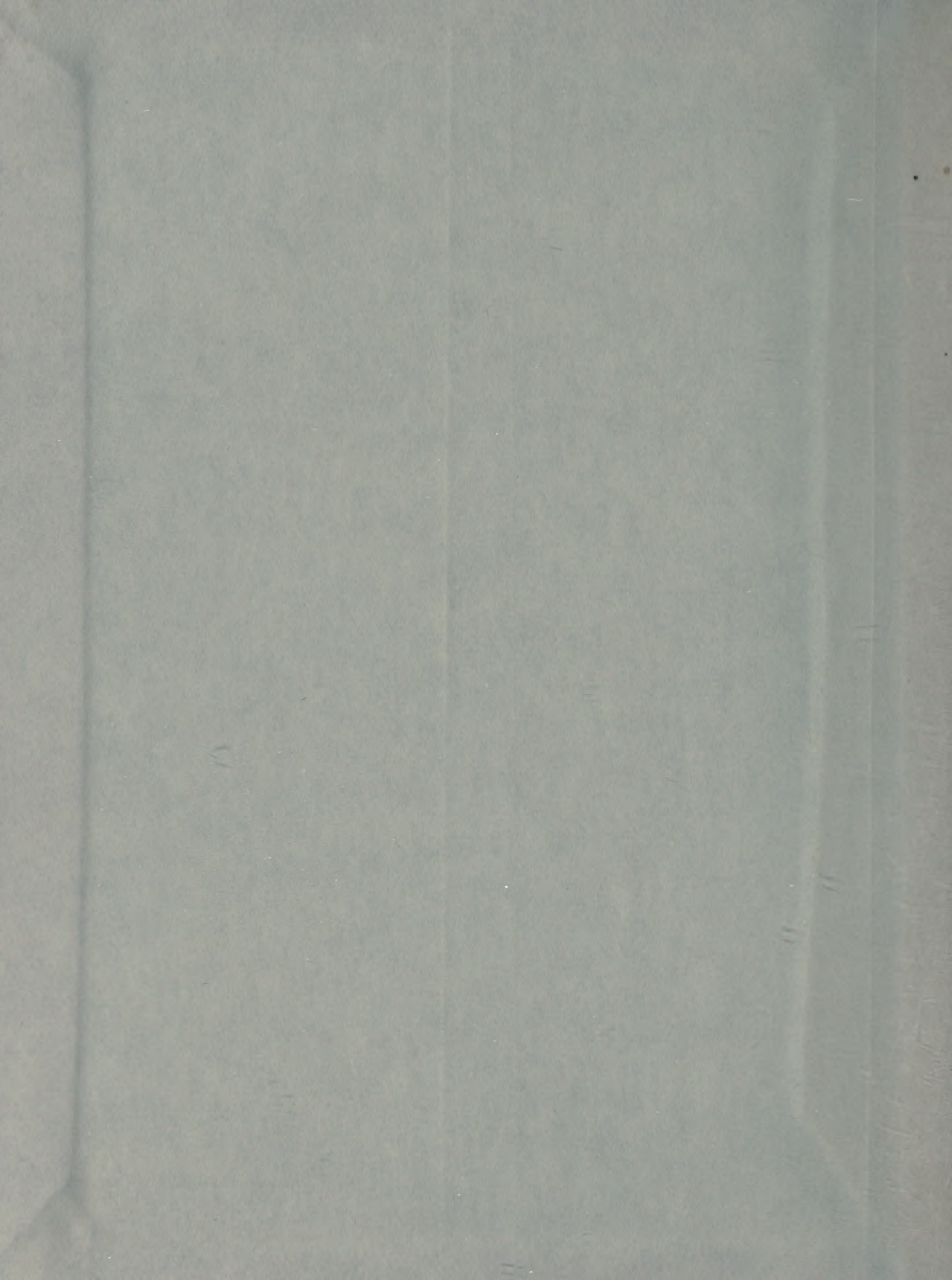
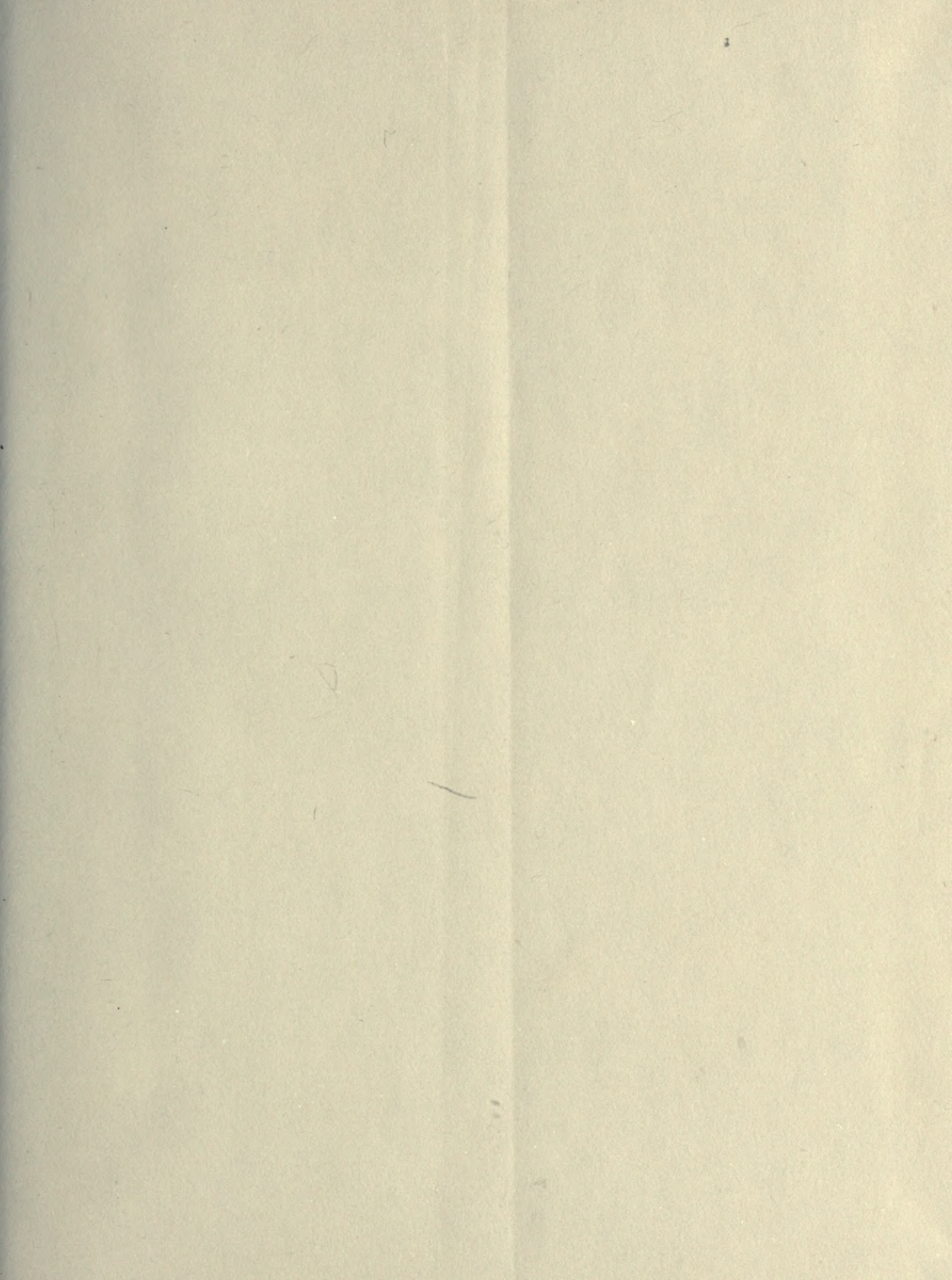
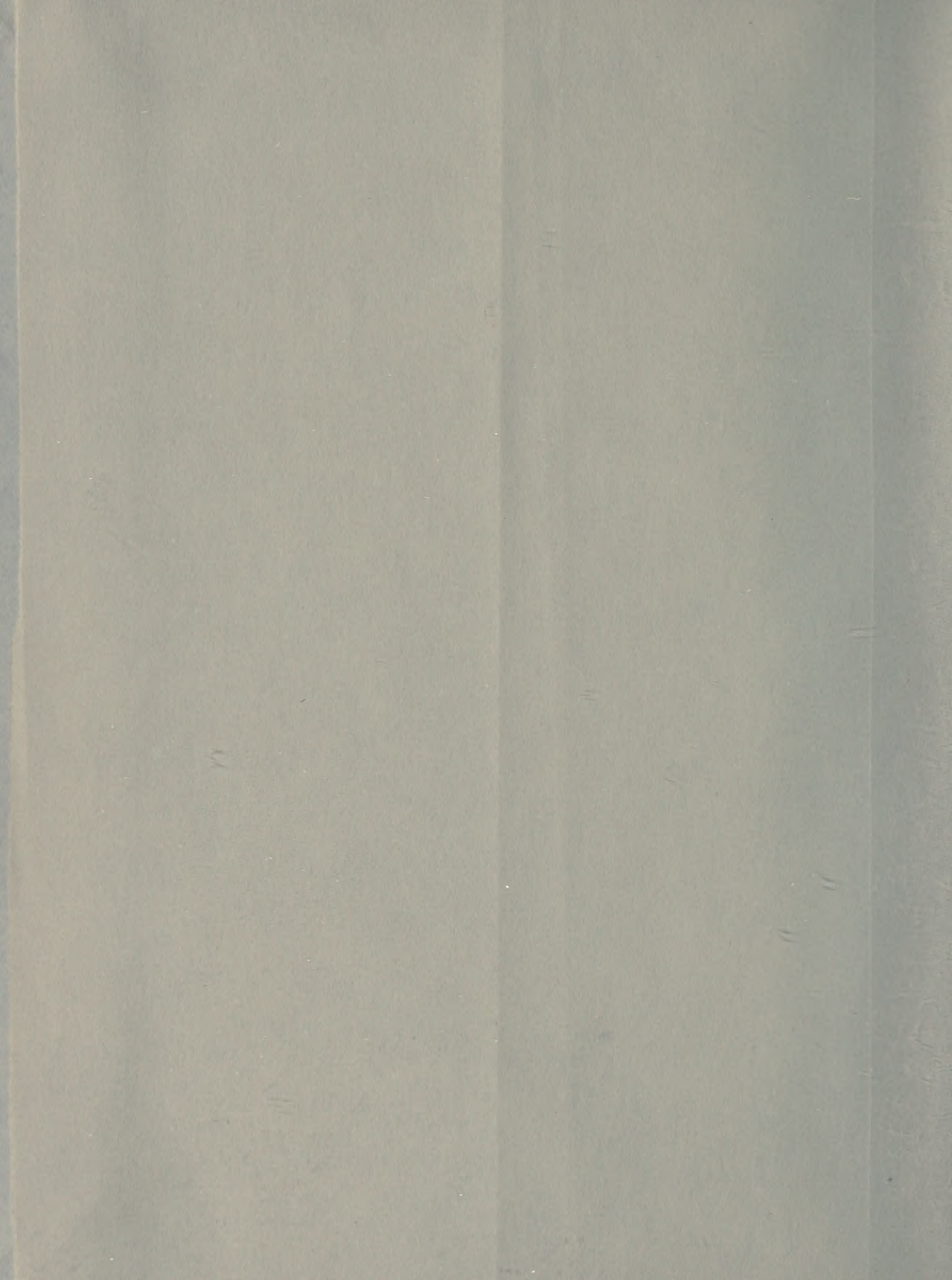
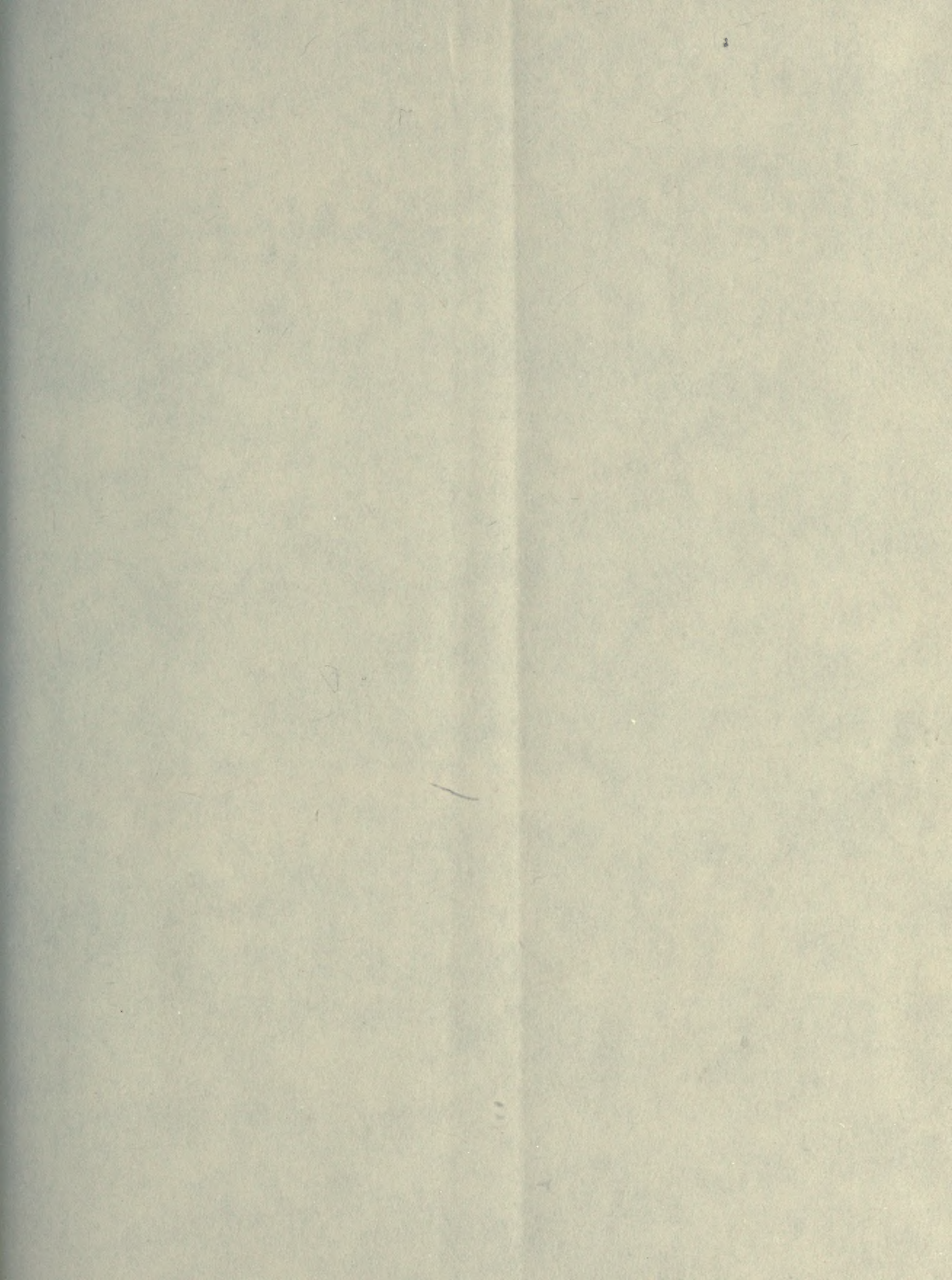
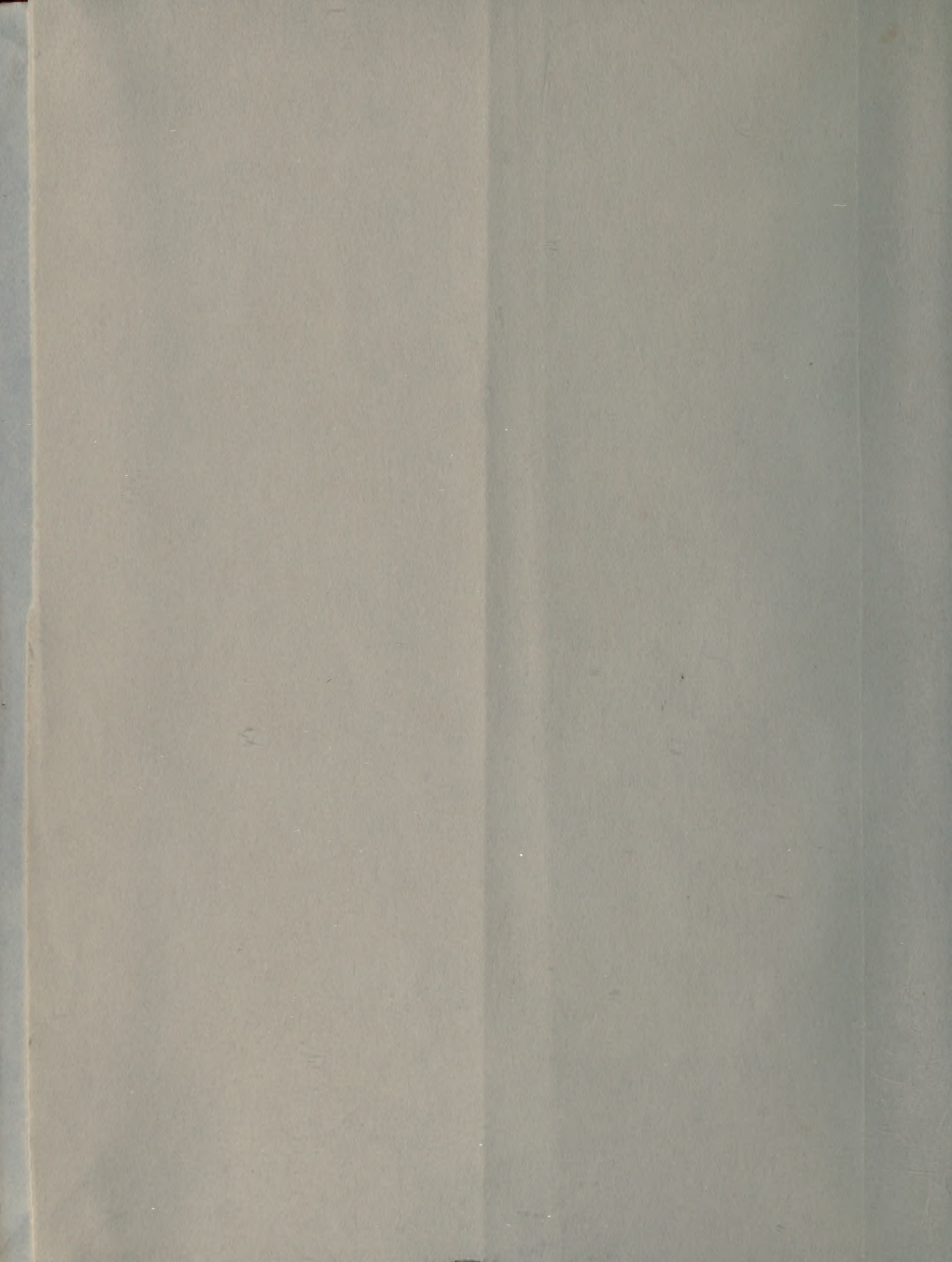













Japanische Dramen
Terakoya u. Asagao
Von K. Florenz
C. F. Amelangs Verlag. Leipzig.
T. Hasegawa, Tokyo.

Japanische Dramen

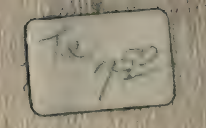
Terakoya u. Asagao

Von K. Florenz

C. F. Amelangs Verlag, Leipzig
T. Hasegawa, Tokyo.







Japanische Dramen

Terakoya

und

Asagao

übertragen von

Prof. Dr. Karl Florenz.

Zweite Auflage.

C. F. Amelangs Verlag, Leipzig.

T. Hasegawa, Tokyo.

Druck, Illustrationen u. Papier
von
T. HASEGAWA,
10 HIYOSHICHO,
TOKYO.

TERAKOYA

ODER

DIE DORFSCHULE.

HISTORISCHES TRAUERSPIEL.

IN EINEM AKT.





Einführung.

Terakoya oder „Die Dorfschule," ist der Hauptakt des histori schen Trauerspiels *Sugawara Denju Tenarai Kagami* „Spiegel der vom Kanzler Sugawara überlieferten Schönschreibekunst"—ein phantastischer Titel, wie ihn die japanischen Dramatiker ihren Stücken zu geben belieben. Vier Verfasser haben daran gearbeitet, nämlich der bekannte Schauspieldichter Takeda Izumo (+1740) und drei Genossen. Das Stück wird zwar auch als Ganzes ziemlich häufig aufgeführt; besonders beliebt aber ist der Akt Terakoya, der Glanzpunkt des Schauspiels, der deshalb überaus oft für sich allein zur Aufführung gelangt. Bei einigermassen gut besetzten Rollen der Hauptpersonen verfehlt er nie die gewaltigste Wirkung auf das Publikum; eine Musterdarstellung aber mit den berühmten Schauspielern Danjurō und Kikugoro in den Hauptrollen (Matsuō und Genzō) gehört zu dem Erschütterndsten, was je eine Bühne der Welt geboten hat. Kein Auge bleibt dann trocken, auch Europäer werden davon tief ergriffen. Denn wie sehr der bis auf die äusserste Spitze getriebene Opfermut der

Vasallentreue in seiner fast grotesken Wildheit unsere feineren Gefühle auch verletzen mag, so können wir doch vor der packenden Tragik der Handlung, vor dem fanatischen Heroismus der Charaktere unser mitfühlendes Herz nicht verschliessen. Um so weniger, als auch uns aus unserer deutschen Vergangenheit, zumal aus dem Nibelungenlied, ähnliche Anschauungen von Vasallentreue nicht unbekannt sind.

Einige kurze Bemerkungen mögen das Verständnis des Stückes vermitteln. Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts lebte am Kaiserlichen Hofe zu Kyōto einer der berühmtesten Dichter und Kalligraphen Japans, *Sugawara Michizane*, der zweite Kanzler (Kanzler zur Rechten) des Reiches. *Shiratayu*, ein Pächter auf einem der Bauerngüter Michizane's, der von seinem Herrn immer mit Freundlichkeit behandelt worden war, und die drei Lieblingsbäume des Kanzlers, eine Pflaume (*Ume*), eine Kirsche (*Sakura*) und eine Kiefer (*Matsu*) auf seinem Gute in Pflege hatte, wurde eines Tages Vater von Drillingen. Ein solches Ereignis galt nach damaligem Glauben als ein höchst glückliches Omen für das ganze Land, und *Michizane* übernahm gleichsam die Patenschaft für die Söhne, indem er sie nach seinen Lieblingsbäumen *Umeō*, *Sakuramaru* und *Matsuō* nannte. Als sie begannen heranzuwachsen, traten die beiden ersten in *Michizane's* Dienste ein, und wurden von ihm in den Samurai (Ritter) Stand erhoben; der dritte, Matsuō, trat in den Dienst des *Fujiwara Tokihira* (oder *Shihei*), des mächtigen Kanzlers zur Linken (erster Kanzler). Da Shihéi, vom Grössenwahn verblendet, gegen den Kaiser intriguierte und sogar selbst diese Würde zu erlangen trachtete, der treue Michizane aber seine Plane zu vereitelen sich bemühte, so bildete sich zwischen beiden Männern nach und nach eine bittere Feindschaft heraus. Es gelang dem verschlagenen Shihéi schliesslich, seinen Gegner beim Kaiser zu verdächtigen und seine Verbannung auf die Insel Kyūshū, die südlichste Hauptinsel, durchzusetzen. Die Familie und die Anhänger Michizane's wurden nach allen Richtungen

hin verstreut. Doch da Shihéi die Rache der Nachkommen seines verbannten Gegners fürchtete, beschloss er diese gänzlich zu vertilgen. Aber Genzō, ein ehemaliger Vasall und Samurai Michizane's, nahm sich des jüngsten Sohnes seines Herrn, Shūsai, an, zog sich mit ihm in das kleine, abgelegene Dorf Seryō zurück und gab ihn als seinen eignen leiblichen Sohn aus. Er etablierte sich dort als Lehrer der chinesischen Schreibkunst, in der er von Michizane selbst unterrichtet worden war, indem er eine Privatschule (Terakoya) für die Kinder der Bauern einrichtete. In dieser Schule geht die Handlung unseres Damas vor sich.

Von den drei Schützlingen des Michizane, den Söhnen des nunmehr siebzigjährigen Shiratayu, folgte ihm Umeō in die Verbannung, Sakuramaru fand bei Verteidigung der Sache seines Herrn den Tod, aber Matsuō blieb im Dienste Shihéis, des unversöhnlichen Feindes seines Wohlthäters. Michizane empfand dies Verhalten Ma suō's sehr schmerzlich, und klagte seinen Kummer darüber in den berühmten Versen:

„Es folgt durch die Luft mir der Pflaumenbaum,"
Vertrocknet, verdorrt ist die Kirsche –
Sollt' in der Welt die Kiefer allein,
Herzlos und treulos sein?

worin die Anspielung, dass der Pflaumenbaum aus dem Garten des Landgutes durch die Luft nach Kyūshū zu seinem verbannten Herrn geflogen sein soll, enthalten ist; der Kirschbaum war verdorrt, d. h. Sakuramaru für seinen Herrn gestorben; nur die Kiefer, Matsuō, war treulos. Doch obgleich dem Anschein nach Matsuō, durch seinen Lehnseid gebunden, auf Seiten Shihéi's stand, war er im Herzen Michizane ergeben, und bewies dies dadurch, dass er seinen eignen Sohn für Shūsai substituierte, als dessen Aufenthaltsort entdeckt worden war, und er selbst beauftragt wurde, Shūsai's Kopf den Abgesandten Shihéi's zu überliefern und für die Identität des Kopfes zu haften. Die Terakoya Scenen stellen uns diese Episode dar.

Michizane selbst starb im darauffolgenden Jahre (903). Seinem Toba folgten allerlei Portenta und Unglücksfälle im Lager seiner Gegner, was das abergläubische Volk als Manifestationen seines rächenden Geistes betrachtete. Es versetzte ihn unter die Götter, und verehrt ihn unter dem Namen *Tenjin* als Gott der Schönschreibekunst. Zahlreiche Shintō-tempel über des ganze Land hin sind seinem Andenken geweiht.

Zur Übersetzung selbst habe ich zu bemerken, dass sie, je nachdem es die Umstände mir zu gebieten schienen, sich bald eng an den Wortlaut des Originals anschmiegt, bald etwas freier verfährt. Von der Technik des japanischen Originals bin ich insofern abgewichen, als ich die *Recitative*, mit einer einzigen Ausnahme, in den Text der sprechenden Personen aufgenommen oder als scenarische Bemerkungen verwerte- habe. Wie diese Technik beschaffen ist, ersieht der Leser aus meiner Übersetzung des Schauspiels „Asagao," wo ich sie auf's strengste beibet halte. In „Terakoya" spielen aber die Recitative gegenüber dem übrigen dramatischen Bestande eine so untergeordnete Rolle, ja, würden beim Lesen so störend wirken, dass ich glaube, mit dem von mir eingeschlagenen Wege, einer geringen formellen Änderung, das Richtige getroffen zu haben.







PERSONEN.

Genzō,* Vasall und Schüler des verbannten zweiten Kanzler's Sugawara Michizane (Kwan Shōjō, d.i. Kanzler Kwan). Lebt als Privatlehrer.

Tonami, seine Frau.

Matsuō, Vassall des ersten Kanzlers Tokihira (Shihē)

Chiyo, seine Frau.

Kotarō, beider Sohn (8 Jahre).

Gemba, Kammerherr in Tokihira's Dienst.

Kwan Shūsai, Sohn des Ex-Kanzlers Michizane, 8 Jahre. Vor der Welt als eigner Sohn Genzō's in dessen Hause aufgezogen.

Kwan Shūsai's Mutter, Gemahlin des verbannten Ex-Kanzlers.

Sansuke, Diener Matsuo's.

Sieben Bauernknaben, etwa im Alter von 8 bis 10 Jahren (einer derselben, genannt Gimpel, fünfzehnjährig, grosser einfältiger Bursche), Genzō's Schüler.

Bewaffnete, unter Gemba's Befehl.

Bauern.

Ort der Handlung: Schulzimmer in Genzō's Haus, in dem abgelegenen Dorfe Seryō.

Zeit: 902.

* Sprich: Gensō; Mitschisane; Schōdschō; Tschijo; Schūsai (Die Vokale nach deutscher, die Konsonanten nach englischer Aussprache). *Kwan* ist das chinesische Äquivalent des ersten Bestandteils *Suga* in dem Familiennamen *Suga-wara* „Binsen-Feld." Wenn Familienname und Rufname zusammen genannt werden, steht ersterer nach japanischer Weise voran.



SCENE I.

SHUSAI, GIMPEL, SCHÜLER.

(Die Schüler, nebst Shūsai, kauern vor kleinen Schreibpulten, worauf Schreibheft und Tuschkasten. Neben jedem Pult ein kleiner Bücherkasten. Alle üben sich mit dem Schreibpinsel im Schreiben japanischer und chinesischer Schriftzeichen. Öfters Unterbrechung und Unruhe. Mehrere haben sich an Gesicht und Händen stark mit Tuschestrichen besudelt.)

Gimpel zu den Anderen.

Ach, dummes Zeug! Da sitzen und lernen, wenn der Lehrer nicht zu Hause ist. (Hebt ein Blatt in die Höhe) Hier, seht einmal! Ich habe einen Bonzen gemalt, einen Kahlkopf!

(Gelächter, die meisten stehen auf, Tumult.)

Shusai schreibt emsig weiter.

Du solltest was Besseres thun, Gimpel, als solche nichtsnutzigen Bilder malen. Bist so gross und kannst nicht einmal die allereinfachsten Schriftzeichen schreiben. Pfui, schäme dich.

Gimpel.

Du bist auch das Musterbübchen! Seht doch das Musterbübchen, das naseweise — —



Erster Bube.

schlägt ihm von hinten eins mit dem Lineal über den Kopf.

Schimpfe den da nicht, Gimpel, sonst —

Gimpel fängt an zu heulen.

Au, au! Der hat mich geschlagen (giesst dem ersten Tusche über den Kopf.)

Zweiter Bube.

Der grosse Lümmel! Ist der älteste, und heult, wenn man ihn nur anrührt.

Dritter Bube.

Haut ihn doch mal ordentlich durch, das Grossmaul!

(Mehrere Buben machen sich mit ihren Linealen an ihn. Allgemeines Geraufe und grosser Lärm.)

SCENE II.

TONAMI aus einem Nebenzimmer. DIE VORIGEN.

Tonami.

Ihr Lotterbuben! Zankt ihr euch schon wieder? Wollt ihr wohl Ruhe halten! Setzt euch an eure Plätze und schreibt eure Aufgabe. Der Lehrer wird bald wieder zu Hause sein. Wenn ihr hübsch fleissig seid, sollt ihr den Nachmittag frei bekommen.

Mehrere.

O, das ist schön, das ist schön. Schreibt, schreibt!

(Alle gehen wieder fleissig ans Werk, schreiben und lesen dabei halblaut I–ro–ha–ni–ho–he–to – –)





SCENE III.

Chiyo tritt ein, ihren Sohn **Kotarō** bei der Hand führend; ihr nach **Sansuke**, welcher ein kleines Pult, einen Bücherkasten, und zwei Packete trägt. DIE VORIGEN.

Sansuke von aussen ein wenig öffnend.

Holla! ist's erlaubt?

Tonami.

Bitte, bitte.

Chiyo mit Kotarō eintretend.

Mit Ihrer gütigen Erlaubnis. (Gegenseitige Begrüssung). Dem Boten, den ich heute früh an Herrn Genzō sandte, um anzufragen, ob er mein Söhnchen für den Unterricht aufnehmen wollte, hat Herr Genzō mit freundlicher Zusage geantwortet. Ich habe deshalb das Kind gleich hergebracht. Hier ist es.

Tonami.

Ah, dies ist Ihr Sohn? Er ist uns herzlich willkommen. Ein hübsches, edles Kind.

Chiyo.

Sie sind sehr liebenswürdig. Ich hoffe, dass Sie nicht zu grosse Last mit ihm haben werden. Wir wohnen

erst seit wenigen Tagen in diesem Dorfe, ganz am entgegengesetzten Ende. Zu meiner Freude hörte ich, dass Sie selbst ein Söhnchen von gleichem Alter besitzen. Ist er nicht mit unter den ......?

Tonami.

Gewiss, der dort. (zu Shūsai) Komm her, begrüsse die Dame ...... (Shūsai kommt und begrüsst Chiyo durch eine tiefe Verbeugung) Dies hier ist der Sohn und Erbe Genzō's.

Chiyo.

(bald Shūsai's, bald ihres eignen Sohnes Gesicht prüfend betrachtend.)

Ihr habt ein schönes, anmutiges Kind, Frau Genzō. Doch ich sehe nicht Ihren Herrn Gemahl; ist er vielleicht abwesend?

Tonami.

Ja, leider. Er wurde schon in früher Stunde zu einer Besprechung und festlichen Schmauserei nach dem Hause des Schulzen gerufen, und da es ziemlich weit von hier ist, so dürfte er wohl noch etwas ausbleiben. Doch wenn Sie ihn jetzt sprechen wollen—ich will gleich Jemand nach ihm schicken—

Chiyo.

Nein, nein, bemühen Sie sich nicht. Ich habe noch einen Gang ins Nachbardorf zu machen, dort Mehreres zu besorgen, und bis ich zurück sein kann, wird ja vielleicht Herr Genzō auch heimkehren. He! Sansuke! bringe die Sachen her! (Sansuke giebt ihr die beiden Packete. Indem Chiyo das erste, in weisses Papier eingeschlagen und mit dem Geschenkzeichen versehen, höflich vor Tonami hinlegt) Dies hier bitte ich Sie als ein kleines Erinnerungszeichen an den heutigen Tag freundlichst anzunehmen.

Tonami mit tiefer Verbeugung.

O, zu viel Aufmerksamkeit, wirklich, zu viel — —

Chiyo.

Es ist nicht der Rede wert. Und der Inhalt dieser Schachtel (das zweite Packet überreichend) ist für die Jungen, Ihre Schüler.

Tonami.

Vielen, vielen Dank für ihre zarte Aufmerksamkeit. Mein Gemahl wird Ihnen aufs höchste verbunden sein.

Chiyo.

Und nun will ich mich empfehlen. Ich vertraue Ihnen mein Kind zur vorläufigen Sorge. (Zu Kotarō gewendet) Sei recht folgsam, mein liebes Kind. Ich gehe nur ins nächste Dorf, und bin bald wieder da.

Kotarō.

Ach, Mutter! lass mich nicht allein! Nimm mich mit dir! (zieht die Fortgehende am Ärmel).

Chiyo sich von ihm losmachend.

Was für ein furchtsamer Junge du bist! Schämst du dich nicht, Kotarō? (zu Tonami) Sie sehen, es ist ein Muttersöhnchen. (Streichelt ihn) Du bist mein gutes, mein artiges Kind. Bleib hier und halte dich brav. Ich komme ja gleich wieder.

(Ab mit Sansuke. Beim Hinausgehen, und während sie schon draussen ist, dreht sie sich wiederholt noch Kotarō um, und betrachtet ihn mit leidenschaftlich zärtlichem Blick. Nachdem sie die Thür geschlossen, kehrt sie noch einmal zurück).

Ach, verzeihen Sie, dass ich noch einmal störe. Ich muss meinen Fächer vergessen haben.

(Man sucht ihn überall.)



Tonami nach einigen Augenblicken.

Aber Sie haben ihn ja in der Hand, Ihren Fächer.

Chiyo betroffen.

Ach, wirklich! Muss ich zerstreut sein!

(Beim Hinausgehen wirft sie auf ihren Sohn noch einen langen, traurigen Blick.)

Tonami tröstend.

Komm, sei nicht so traurig, mein Liebling. Komm her zu meinem Sohn und spiele mit ihm.

(Sie führt ihn zu Shūsai, und sucht ihn auf verschiedene Weise aufzuheitern.)

SCENE IV.

GENZŌ, TONAMI, KOTARŌ, SCHÜLER.

(Genzō tritt ein, bleich und verstört. Bleibt erst an der Thür stehen und mustert von da die Schüler mit forschendem Blick, ohne des Kotarō gewahr zu werden.)

Genzō für sich, unwillig.

Bauerngesichter — gewöhnliche Bauernköpfe — zu nichts zu brauchen—Landgewächse.

(Er setzt sich, brütet dumpf vor sich hin. Tonami betrachtet ihn zuerst verwundert, dann unruhig. Nimmt ihm gegenüber Platz und beginnt nach einer Pause des Schweigens.)

Tonami.

Ihr seht so bleich, mein Eheherr, so unstät,
Und murmelt Worte heimlich vor Euch hin.
Was ist geschehen, dass Ihr so verstörte
Und zorn'ge Blicke auf die Knaben werft?
Seht nicht so finster drein, ich bitte Euch!



Denn eben wurde uns der neue Zögling,
Ein zarter, feiner Junge, zugeführt.
Macht ihm ein freundliches Gesicht. Dort naht er.
(zu Kotarō) Komm, Kotarō, begrüsse deinen Lehrer.

Kotarō vor Genzō mit tiefer Verneigung niederkauernd.

Herr, nehmt Euch meiner an. Von ganzem Herzen
Will ich Euch treu sein und gehorsam dienen.

Genzō flüchtig über ihn hinsehend.

Schon gut! Geh hin an deinen Platz!

(Indem sich Kotarō erhebt, blickt er ihm zufällig ins Gesicht und heftet sein Auge mit wachsendem Staunen auf ihn, dabei mehrmals einen schnellen Blick auf Shūsai werfend. Seine Miene klärt sich allmählich auf.)

(für sich) Was seh' ich?
Das ist ja — — (laut) Kotarō? — Du bist ja, wahrlich — —
Komm her und schau mich an! (für sich) Fürwahr, er ist es!—
(laut) Du bist — ein guter Junge, Kotarō!
Ein hübscher Junge, brav und wohlgesittet,
Von gutem Schlag, man merkt's. Nicht, Frau?

Tonami.

Ei, freilich!
Wie freut's mich, dass er Euch so wohl gefällt,
Und dass sein Anblick auch die trüben Wolken
Euch von der Stirn gescheucht. Der wird ein guter
Gelehr'ger Schüler werden. Gleich als ihn
Die Mutter brachte —

Genzō.

Seine Mutter? — Hm!
Die Mutter, ist sie da?

Tonami.

Sie hatte Eile,
Ein wichtiges Geschäft im nächsten Dorfe.
Doch spricht sie auf dem Rückweg wieder vor.
Sie wird nicht lange weilen.

Genzō gezwungen.

So? nicht lange? — —
Ja, was ich sagen wollte — wicht'ge Dinge
Beschäftigen mich eben — lass die Buben
Für heute feiern, führe sie ins hintre
Gemach, und lass sie spielen, was sie mögen.
Nur dass sie keinen Unfug treiben, und
Mir lästig fallen!
(zu den Knaben) He! legt euer Schreibzeug
Jetzt säuberlich beiseit und geht hinaus!
S'ist freier Nachmittag.

(Die Schüler erheben sich unter grossem Tumult, packen ihre Sachen zusammen, und stellen sie mit ihren Schreibtischen in einer Ecke des Zimmers übereinander getürmt bei seite. Dann gehen sie, von Tonami geführt, freudig



krakehlend durch eine Thür des Hintergrundes ab. Genzō sieht ihnen gedankenvoll nach. Nach einer Weile kommt Tonami zurück, und nachdem sie sich überzeugt hat, dass Niemand lauscht, kauert sie ihrem Mann gegenüber nieder.)

SCENE V.

GENZŌ, TONAMI.

Tonami.

Schon wieder diese trübe Miene. Sprecht,
Was ist geschehn? Als Ihr vorhin hereinkamt,
Verstört und bleich, da fasste mich ein Schauder;
Und als Ihr dann die Knaben nacheinander
So — seltsam — mustertet, so — ach, verzeiht mir —

(Genzō nickt halb geistesabwesend.)

Ihr schrecktet mich; und dann das rätselhafte,
Das plötzliche Aufleuchten Eurer Augen,
Als Ihr den Knaben saht, den unbekannten —
Mir schwant ein Unglück. Redet, ich beschwör' Euch!

Genzō.

Ein Unglück? ja! — denn, kurz, wir sind verraten!
Verraten das Geheimnis, dass wir hier
Den jungen Herrn verbergen, ihn erziehen
Als eignen Sohn. Dem Kanzler Tokihira
Ist's hinterbracht, nun lechzt er nach dem Blut
Des letzten Sprossen, dessen Rach' er fürchtet,
Wenn er heranwächst.

Tonami.

Schrecklich! was mir ahnte!
Und wie erfuhrt Ihr —

Genzō.

Bei des Schulzen Festmahl —
Nur eine Falle war's, mich einzufangen,
Uns keine Zeit zur Flucht zu lassen. Gemba,
Des Kanzler's Kammerjunker, an der Spitze
Von mehr als hundert Mann, schritt auf mich zu:
„Wir wissen Alles, Genzō! liefr' ihn aus!
Der Knabe, den als deinen Sohn du ausgiebst,
Es ist der junge Shūsai. Unverschämter!
Du wagst es, Tokihira's Feind zu schützen?
Hör den Befehl, mit dem wir hergesandt:
Wenn binnen zweier Stunden du das Haupt
Des Shūsai uns nicht lieferst, brechen wir
Ins Haus dir ein, und holen selbst den Kopf uns;
Dir aber droht des Kanzlers höchster Zorn."
So sprach er. Hätt' ich dem verdammten Schurken
Am liebsten mit dem Schwerte doch die Antwort
Gegeben. Aber vor der Übermacht
Gilt List mehr als Gewalt. Ich schluckte also
Den Grimm herunter, schien ihm zu gehorchen,
Und bat ihn, kurze Frist nur zu gewähren,
Dass ich die That vollbrächte. Neben ihm
Stand Matsuō, der einzige bei Hofe,
Der Shūsai kennt, vom Kanzler aufgefordert,
Die Echtheit ihm des Kopfes zu verbürgen.
Auch der hat also ganz den alten Herrn,
Die reiche Gunst, die er von ihm erfahren,
Vergessen, und verrät nun seinen Sprössling,
Der Schändliche. Kaum trägt er seine Knochen,
So ist er krank und schwach; doch Bubenthaten,

Verrat ausüben, dazu hat er Kraft.
Nun höre, was es gilt. Umzingelt sind wir,
Entrinnen ist nicht möglich, einen Kopf
Muss ich beschaffen, der dem Shūsai's gleicht,
Sonst ist der Tod ihm sicher. Auf dem Wege
Schon dacht' ich, ob ich nicht der Schüler einen
Zum Opfer brächte — doch wer wird die Züge
Des niedern Bauernkindes für das feine
Gesicht des hochgebornen Junkers nehmen?
So trat ich denn mit Höllenqual im Herzen
Hier ein, verzweifelnd, dass ich Hülfe fände.
Da sah ich unsern neuen Zögling! Gleicht er
Nicht fast bis zum Verwechseln unserm Herrn?
Das ist ein Fingerzeig des Himmels, Frau!
Die Götter wollen unsern Junker retten.
Sie selbst, sie senden uns im Augenblick
Der Not den Stellvertreter. Zweifle nicht,
Die Götter wollens! Sterben muss der Knabe.
Sein böser Geist gab ihn in unsre Hand.
Und wenn wir ihn getötet, seinen Kopf
Den Abgesandten ausgeliefert, auf!
Lass schnell uns fliehen mit dem jungen Herrn.
Wenn wir uns eilen, sind in wenig Stunden
Wir an der Grenze, und im Land Kawachi
Sind vor Entdeckung wir gesichert.

Tonami.

Ach!

O unglücksel'ge Stunde! Müssen wir
Das Blut der Unschuld freventlich vergiessen? — — —
Wir müssen, ach! Denn nichts ist heiliger
Als Herrendienst —, und wenn die ganze Welt

Wir opfern müssten.—Aber, wird es nützen?
Ihr sagtet selbst, dass Matsuō die Echtheit
Des Kopfs bezeugen soll. Er kennt den Junker,
Sein Auge wird sich nimmer täuschen lassen.
Es ist umsonst, er wird die List entdecken.

Genzō.

Wohlan! Wenn er's entdeckt, ist's sein Verderben.
Ich werde seine Mienen scharf bewachen,
Die Hand am Schwert, und, kann's nicht anders sein,
So streck ich ihn mit einem Schlag zu Boden;
Dann, wie ein Tiger, stürz' ich mich auf sie
Und treibe sie von dannen, oder sterbe
Mit meinem Herrn, dass er auf seiner Reise
Ins Jenseits einen treuen Diener habe.—
Doch fürcht' ich nicht so sehr, dass Matsuō
Den Plan vereitelt, denn die Ähnlichkeit
Der beiden Knaben ist verblüffend, und
Was sie im Leben unterscheidet, wird
Im Tode nicht mehr kenntlich. Mehr Gefahr
Droht von der Mutter uns des Knaben. Wenn sie
Zur Unzeit wiederkehrt, dem Jungen nachfragt,
Und Lärm erhebt, so hindert sie die Flucht.
Dann — weh ihr, wenn sie kommt! Auch sie ......

Tonami.

Auch sie?
Ihr schreckt mich. Wenn sie kommt, — ich will sie
Mit allerlei Gespräch hinhalten, will sie ......

Genzō.

Nein, nein. Sie hat vielleicht schon von den Leuten



Des Dorfs erfahren, dass besondre Dinge
Hier vor sich gingen, wird darauf bestehen
Den Sohn zu sehn — Nein, nein, das geht nicht an,
Zu viel steht auf dem Spiel. Dass sie nicht käme!
Doch wenn sie kommt, — wird sie nicht wieder gehn.
Wir sind einmal zu teufelischer That
Berufen, lass uns ganze Teufel sein!
Sie stirbt, die Sicherheit des Herrn verlangts!

Tonami.

Wohlan denn, sein wir Teufel, da wir's müssen.
(Weinend) Ach, unglücksel'ges Kind! Unsel'ge Mutter,
Die diesen Tag gewählt, ihr liebstes Kleinod
Uns zu vertraun. Und wehe über uns,
Die wir ihm Vater, Mutter sollten sein,
Nun seine Würger: Welche bittre Pein!

(Sie schlägt schluchzend den Ärmel vors Gesicht. Genzō sitzt erschüttert, aber gefasst. Indem naht sich von draussen Geräusch vieler Stimmen. Man öffnet die Schiebethür von aussen, Aussicht auf den Vorhof.

SCENE VI.

Gemba tritt in die Thür; **Matsuō** sieht man in einer geschlossenen Sänfte sitzen. **Bauern** drängen sich im Vorhof heran, bücklingen demütig vor den beiden Rittern. DIE VORIGEN.

Mehrere Bauern.

Ach, hohe Herren, habt Mitleid. Unsre Kinder sind auch drinnen. Ach, bitte, bitte!

Erster Bauer.

Mein Söhnchen fängt eben erst an zu schreiben. Ach, lasst ihn heraus.

Zweiter Bauer.

Herr, meinen Enkel! Wenn Ihr ihm aus Versehen den Kopf abschlagt, hernach könnt Ihr ihn nicht wieder lebendig machen. Gebt ihn mir heraus, Herr Ritter!

Dritter Bauer.

Seht um Gotteswillen genau hin. Meiner ist eben so alt wie der junge Herr. Lasst mich um Gotteswillen 'rein und ihn holen.

Viele.

Lassen Sie uns hinein, liebe Herren Ritter!

Gemba.

(die herandrängenden Bauern brutal wegscheuchend.)

Verdammtes, lästiges Gesindel! Das summt durcheinander wie Schmeissfliegen. Macht dass ihr fortkommt. Euren dummen, schmierigen Buben thut Niemand was zu Leide. Nehmt sie fort und trollt

euch! (Kehrt ihnen den Rücken und lacht höhnisch) Plumpe Bauernvisagen mit einem Samurai-Gesicht verwechseln, ha, ha, ha!

Matsuō.

(steigt aus der Sänfte, tritt langsam an die Thür, sich mühsam seines langen Schwertes als Stütze bedienend).

Und doch, Gemba, gebt sie nicht voreilig frei. Ich trage die Verantwortung, da ich allein den Knaben kenne. Wie leicht könnte einer der Bauern im Komplott sein und den Shūsai für seinen Sohn ausgeben. (Zu den Bauern) Beruhigt euch, ihr Leute. Ruft die Namen eurer Kinder, ich will sie sehen und euch herausgeben.



Alle.

(durcheinander rufen Namen).

Matsuō.

Einer nach dem Andern!

RECITATIV: „Seht wie mit eisernem
Griffe er zufasst!
Kein Entrinnen
Aus seinen Klauen.
Schmerzlich und bitter
Trifft jedes der Worte
Drinnen die beiden,
Ruft aus dem Herzen
Zitternden Nachhall,
Bange Seufzer
Aus wogender Brust.
Und vor dem Thore
Stehen die Väter,
Stehen mit weissen
Haaren die Ahnen,
Banger Erwartung."

Erster Bauer.

Choma, Choma!

Genzō.

(steht an der Thür zum Hinterzimmer und wiederholt den Namen in jedem Fall, nach innen rufend.)

Choma, komm her!

Choma kommt heraus.

Hier!

Matsuō ihn betrachtend.

Der hat sich schön im Gesichte mit Tusche beschmiert. Aber wenn ihr ihn auch wascht, rein wird er doch nie. Lasst ihn laufen, er ist's nicht.

(Erster Bauer nimmt ihn bei der Hand, ab.)

Zweiter Bauer.

Ist Iwama da? Iwama?

Iwama kommt.

Ja, Grossvater, hier bin ich.

Matsuō wie oben.

Ein muntres Bürschchen, rund wie eine frische Eierfrucht. Fort!

(Zweiter Bauer huckt ihn auf den Rücken, ab).

Dritter Bauer.

Kindchen! Mein Liebling, mein Jüngelchen!

Gimpel (der 15 jährige Lümmel).

Hier! (Wie er sieht, dass Iwama auf dem Rücken getragen wird) Trag mich auch Huckemause, Väterchen? Huckemause, Väterchen! (Er fängt an zu heulen).

Dritter Bauer.

Nu, nu, weine nur nicht, mein Bübelchen, weine nur nicht!

Gemba höhnisch lachend.

Über diesen pferdebeinigen Lümmel mit der Grasmückenstimme bedarf's Eures Urteils wohl schwerlich, Matsuō! Das wär' mir ein Prinzchen! ha, ha, ha! (nachsehend) Der Alte huckt den langen Bengel wirklich auf! Da geht er ab wie eine Katze mit einem gestohlenen Stück trocknen Lachs.

Vierter Bauer.

Tokusan! Tokusan! Um des Himmels willen, verwechselt ihn ja nicht mit dem Herrn Shūsai, Herr Ritter. Es ist ein schöner Junge, Herr Ritter.

(TOKUSAN will vorüber schlüpfen, wird aber von Matsuō festgehalten).

Matsuō.

Halt, Bursche, halt! Hast du ein schlechtes Gewissen? Lass dich genau anschauen. Melonenförmiges Antlitz, weisse Gesichtsfarbe, oho! (sieht ihn genauer an) Aber, puh! ein Schmierfink! Lauf was du kannst (giebt ihm einen Schubs).

Gemba ärgerlich.

Ruft die übrigen Bauernfrischlinge alle zusammen heraus, Genzō. Nach dem, was ich bis jetzt gesehen, getrau ich mir fast allein zu entscheiden. Auf dem Kartoffelfelde wachsen eben Kartoffeln.

Genzō ruft, wie ihm geheissen die drei letzten; Gemba und Matsuō betrachten sie kurz und lassen sie hinaus. Alle Bauern ab. Die Schiebethür wird geschlossen. Gemba und Matsuō nehmen Genzō gegenüber Platz).

SCENE VII.

GEMBA, MATSUŌ, GENZŌ, TONAMI.

Gemba.

Wohlan denn, Genzō, thu wie du versprochen.
In meiner Gegenwart, vor meinen Augen
Den Junker zu enthaupten, schworst du mir.
Nun eile dich, und liefre mir den Kopf.

Genzō ruhig gefasst.

Glaubt Ihr, dass ich den edlen Sohn des Kanzlers
So ohne weitres könnt' am Kragen nehmen,

Den Hals ihm umdrehn, und gleich einem Hunde
Den Kopf heruntersäbeln? Habt Geduld,
Gewährt mir kurze Frist, dass ich's vollbringe.
(Steht auf, um sich nach dem Hinterzimmer zu begeben).

Matsuō.

Halt, Genzō, einen Augenblick. (ihn fixierend).
Vergebens
Versuchst du uns zu hintergehn. Wenn du
In dieser kurzen Frist den jungen Herrn
Durch Hinterthüren aus dem Haus zu schaffen
Gedenkst, so kommt dein list'ger Plan zu spät,
Denn mehr als hundert Mann sind rings ums Haus
Gestellt, dass keine Ratte kann entschlüpfen.
Auch glaube nicht, dass du mich täuschst, wenn du
Mir einen andern Kopf hier vorlegst, meinend
Der Tod verwische allen Unterschied.
Der alte Kniff führt mich nicht hinters Licht!
Du möchtest dann zu spät bereun— —

Genzō kaum sich beherrschend.

Behalte
Doch deine dumme, überflüssige
Besorgnis für dich selbst! Ich will den wahren,
Den echten Kopf so vor dich legen, dass
Selbst deine schlaffen, blödverdrehten Augen
Ihn nicht verkennen sollen.

Gemba ungeduldig.

Spart der Worte,
Und schreitet lieber rasch zur That. Wohlan!
(Genzō erhält von Gemba ein hölzernes Behältnis für den Kopf und geht durch die Hinterthür ab.)

SCENE VIII.

Die **Vorigen** ohne **Genzō**.

(Tonami sitzt ängstlich lauschend. Matsuō blickt überall forschend umher und zählt die Pulte und Bücherkästen.)

Matsuō.

Hm, seltsam, unbegreiflich! War die Zahl
Der kleinen Teufel, die wir laufen liessen,
Nicht sieben? Hier seh' ich ein Pult zuviel —
Ein achtes — (zu Tonami) sagt mir, wessen Pult ist dies?

(Er zeigt auf das Pult Kotarō's.)

Tonami verwirrt, erschrocken.

Das ist des neuen Schülers — ach, was schwätz' ich —
Kein neuer Schüler, Herr, nein, glaubt's nicht, —
Das ist Kwan Shūsai's Pult, ja, wirklich,
Glaubt nur — —

Matsuō ungeduldig.

Schon gut, ich glaub's. — Dass er sich doch
Beeilte — meine Krankheit — kaum noch —

(Hinter der Scene ein Geräusch wie das Fallen eines Körpers; Tonami schrickt heftig zusammen, Matsuō zuckt kaum bemerkbar. Tonami will zuerst ins Hinterzimmer eilen, bezwingt sich aber und steht ängstlich. Genzō tritt mit dem geschlossenen Holzkasten in der Hand ein und stellt ihn ruhig vor Matsuō hin.

SCENE IX.

GENZŌ, DIE VORIGEN.

Genzō.

Wie Ihr befohlen, ist's geschehn. Hier habt Ihr
Kwan Shūsai's Haupt. Prüft wohl, Herr Matsuōmaro,



Dass Ihr Euch nicht verseht! Seid ja recht kritisch!

(Er setzt sich ein klein wenig abseits, scharf Matsuō beobachtend, die Hand am Schwert).

Matsuō.

Jetzt, Achtung!

(Zu mehreren Bewaffneten, die von Gemba inzwischen hereingewinkt wurden.)

Stellt euch dorthin! (Hinter Genzō weisend.) Und habet Obacht auf die Beiden!

(Er zieht die Schachtel dicht zu sich heran, öffnet den Deckel mit geschlossenen Augen, und schlägt dann langsam, wie träumend, die Augen auf. Sieht schweigend eine Weile auf den Kopf und berührt ihn mit leise zitternder Hand. Auf seinem Gesicht zeigt sich momentan der Ausdruck eines mühsam bekämpften Seelenschmerzes, der aber sofort verschwindet. Alle in ängstlichster Spannung.)

Matsuō.

(nach kleiner Pause, langsam, mit stoischer Ruhe).

Hm, zweifellos — der abgeschnittne Kopf —
Kwan Shūsai's — zweifellos.

(Deckt den Deckel wieder zu. Genzō und Tonami athmen sichtbar erleichtert auf und wechseln einen raschen Blick. Gemba erhebt sich).

Gemba.

Nun endlich, endlich!
Ihr habt Euch brav gehalten, Genzō, brav
Gehalten; Eure That verdient Belohnung.
Dafür, dass Ihr den Sohn des frühern Kanzlers
Hier heimlich schütztet, statt ihn auszuliefern,
War eigentlich der Tod Euch zugeschworen.
Doch weil Ihr Euren Fehler gut gemacht,
Mit eigner Hand die Hinrichtung vollzogen,
Gewähr' ich Euch Verzeihung.

(zu Matsuō) Auf nun, Matsuō,
Lasst uns nach Hofe eilen, dass wir Shihē
Die frohe Botschaft hurtig überbringen.
Er wartet des Erfolges unsrer Sendung
Mit brennender Ungeduld.

Matsuō.

Ja, eilt Euch, Gémba,
Bringt ihm die Nachricht — und den Kopf. Doch mich
Entschuldigt. Ich bin krank, — mehr als ich scheine —
Erwirkt mir die Erlaubnis, dass ich fürder
Dem Dienst entsage.

Gemba.

Wie es Euch gefällt.
Geht heim und pflegt Euch. Euer Amt habt Ihr Erfüllt.

(Er nimmt die Schachtel; ab mit den Bewaffneten. Matsuō folgt ihm mühsam, sich auf sein Schwert stützend, steigt in die Sänfte und wird fortgetragen).

SCENE X.

GENZŌ, TONAMI.

(Sie sitzen noch eine Weile wie angewurzelt, sehen den Gehenden wie ungläubig nach. Dann verriegelt Genzō die Thür. Beide setzen sich einander gegenüber, athmen tief auf. Tonami faltet die Hände zum Himmel und verbeugt sich oftmals bis auf den Boden, wie in inbrünstigem Dankgebet. Pause.)

Genzō.

Den Göttern Dank! Dank dir, erhabner Buddha!
Fürwahr, die hohe Tugend unsres Herrn
Hat uns des Himmels Schutz herabgerufen,
Und muss des Teufels offnes Aug' mit Wolken
Umwölkt, mit Blindheit es geschlagen haben.
Weib, freue dich! Es lebe unser Herrchen!

Tonami.

Kaum glaub' ich's. Wenn der Geist nicht unsres Herrn
In Matsuō's Augen sass, so muss das Haupt
Des Kinds ein guter Geist gewesen sein.
Ein Feldstein wird für ein Juwel gehalten!
Den Göttern sei gedankt aus tiefstem Herzen.

(Indem pocht Jemand wiederholt draussen an die Thür.
Genzō und Tonami erschrecken.)



SCENE XI.

CHIYO (zuerst draussen), Die VORIGEN.

Chiyo draussen.

Holla, macht auf! Ich bin's, ich, die Mutter des neuen Zöglings! Lasst mich herein!

Tonami leise, ängstlich.

Um Gotteswillen, Genzō, die Mutter. Wir sind verloren! Was thun? Was sollen wir sagen?

Chiyo draussen.

Macht auf, macht auf! (Pocht heftiger).

Genzō verbissen, zu Tonami.

Still, albernes Weib! Hab ich's nicht gleich gesagt? Nur ruhig. Auch damit werden wir fertig. So oder so.
(Er schiebt Tonami zur Seite, öffnet die Thür und lässt Chiyo ein.)

Chiyo in sichtlicher Aufregung.

Ach, seid Ihr der Herr Takebe Genzō, der verehrte Lehrer? Ich habe Euch heute meinen Buben gebracht. Wo ist er? Er ist Euch doch nicht zur Last geworden?

Genzō.

Das nicht — er ist drinnen im Hinterzimmer, spielt mit den anderen Knaben. Wollt Ihr ihn sehen, wollt Ihr ihn heim geleiten?

Chiyo.

Ja, lasst mich ihn sehen. Ich will ihn mit mir nehmen.

Genzō aufstehend.

Dann kommt. Bitte, tretet hier ein —



(Chiyo wendet sich nach der Hinterthür; Genzō zieht hinter ihr das Schwer und führt einen Hieb nach ihr, dem die in diesem Augenblick sich umwendende Chiyo aber geschickt ausweicht. Sie flüchtet zwischen die Pulte, ergreift das jenige ihres Sohnes, und pariert damit einen zweiten Hieb Genzō's.)

Chiyo.

Haltet ein, haltet ein!

Genzō nach einmal zuschlagend.

Zur Hölle!

(Der Schlag spaltet das Pult, aus dem ein weisses Sterbekleid, Papierstücke mit darauf geschriebenen Gebeten, eine Begräbnisfahne und andere beim Begräbnis gebrauchte Gegenstände herausfallen.)

Genzō erstaunt.

Teufel, was ist das? (lässt das Schwert sinken.) Was soll das bedeuten?

Chiyo.

(in Thränen ausbrechend, auf den Knien).

O Herr, ich beschwöre Euch! Ist mein Sohn den Opfertod gestorben? — Den Opfertod für seinen jungen Herrn Kwan Shūsai? Oder nicht? O ich beschwöre Euch, sagt mir die Wahrheit!

Genzō starr.

Wie? Was? Den Opfertod? Euer Sohn den Opfertod? Habt Ihr denn — — absichtlich — Ihr hättet ihn absichtlich — ?



Chiyo.

O du mein liebes, mein herziges Kind! Geopfert, freiwillig geopfert, um seinem Herrn das Leben zu retten. Wozu sonst das Sterbekleid für ihn — diese Gebete — diese Fahne mit der Aufschrift Namu Amida Butsu?

Genzō.

Frau! — Ihr entsetzt mich, ich begreife nicht! Wer seid Ihr, wer ist Euer Gatte?

(In diesem Augenblick pocht es an die Thür. Matsuō öffnet von aussen, tritt ein, schliesst hinter sich, lässt sich feierlich nieder.)

SCENE XII.

MATSUŌ. DIE VORIGEN.

Matsuō.

(recitiert die vom Kanzler Michizane verfasste Strophe):

„Es folgt durch die Luft mir der Pflaumenbaum,
Vertrocknet, verdorrt ist die Kirsche —
Sollt' in der Welt die Kiefer allein
Herzlos und treulos sein?"
Freu dich, mein teures Weib, denn unser Sohn
Ist für den Herrn den Opfertod gestorben.

(Chiyo wirft sich laut weinend auf den Boden).

Matsuō.

(tief bewegt zu ihr gewendet.)

Mein liebes Weib, mein gutes, treues Weib,
Ja, weine deinen Mutterschmerz, du darfst es.

(zu Genzō) Verzeiht uns, Genzō, wenn das Elternherz
Nun übermächtig seine Rechte fordert —

Genzō.

(zwischen Erstaunen und Rührung).

Noch weiss ich nicht — ist's Traum, ist's Wirklichkeit?
Seid Ihr denn, Matsuō, als Tokihira's
Vasall nicht unser Feind? Habt Ihr die Bande,
Die ehmals Euch an Michizane's Haus
Geknüpft, nicht längst für alle Zeit zerrissen?
Soeben noch — — — wie, Euren eignen Sohn? —
Bewusst — — den eignen Sohn? — Ihr seht mich starr—

Matsuō.

Mit Recht erstaunt Ihr. Ach! Unsel'ges Schicksal,
Das mich auf fremde Pfade irrgeleitet,
Das zum Vasalln mich eines Herrn verlockt,
Der gegen Alles wütet, was mir heilig
Von Kindheit ist: Den angestammten Herrn
Und Gönner meiner Sippe, meinen Vater
Und meine Brüder. Schwer hab' ich gelitten,
Von allen Lieben mich getrennt zu sehn,
Mit Recht mich einen Undankbaren schelten
Zu hören, und doch anders nicht zu können,
Wollt' meinen Lehnseid ich nicht schnöde brechen.
Gewiss, was Schweres mich in dieser Welt
Betrifft, ich muss in früherer Geburt
Durch böse Thaten es verschuldet haben.—
Ich trug's nicht länger. Unauffällig mich
Aus Tokihira's Lehnsverband zu lösen,
Stellt' ich mich krank und bat um meinen Abschied.

Da, eben, ward es kund, dass Ihr Kwan Shūsai
In Eurem Hause bergt, und Tokihira
Befahl ihn schnell zu töten, ehe Ihr
Entfliehen konntet, und das Haupt des Junkers
Zum Zeichen der Vollstreckung ihm zu bringen.
Mir, der allein von allen seinen Mannen
Das Antlitz Shūsai's kennt, ward der Befehl,
Dem Zug mich anzuschliessen, um die Echtheit
Des Kopfs ihm zu verbürgen. Unter dieser
Bedingung sollte mir der Abschied werden.
So saht Ihr mich in letzter Pflichterfüllung
Hier walten, und ich bring' den Göttern Dank
Aus tiefster Seele, dass sie mir verliehen
Mich von der Last der schweren Schuld zu lösen.
Dass die Ermordung Eures jungen Herrn
Ihr zu vereiteln suchen würdet, Genzō,
Ich glaubt' es fest, ich wusst' es. Doch was wolltet
Ihr thun, da an Entrinnen nicht zu denken,
Wenn Ihr in Täuschung keine Zuflucht fandet?
Da sah ich meine Zeit gekommen. Schnell
Entschlossen hielt ich Rat mit meinem Weib,
Mit meinem armen, tapfren Weib — und sandte
Euch meinen Sohn — — den Göttern überlassend
Und Euch, dass er als Stellvertreter diene.
Und als ich kam, die Rechnung abzuschliessen,
Da zählt' ich jene Tische — einer zu viel —
Und wusste, dass mein Söhnchen hier, und wusste
Was mir bevorstand.— —

„Sollt' in der Welt die Kiefer allein
Herzlos und treulos sein?"

Die Worte unsers unvergesslichen
Und gnäd'gen Herrn, auf mich gemünzt, sie tönten
Mir immerfort im Ohr, und alle Welt
Schrie mir in's Angesicht: sie ist's, sie ist's!—
O fühlt mit mir, was ich darob gelitten;
Und hätt' ich keinen Sohn gehabt, der für
Des Vaters Schuld sich aufgeopfert, ewig
Wär' ich, mein ganzes Haus, zum Spott, zur Schande
Der Welt geworden. O mein teurer Sohn,
Du Retter unsrer Ehre!

Chiyo.

Retter unsrer Ehre!
Ja, lass uns dieses Wort dem sel'gen Geist
Des lieben Kinds als heil'ges Opfer bringen,
Das ihn in jener Welt mit reinster Freude
Erfülle. Ach, als ich ihn hier zurückliess,
Und er mir folgen wollte, ward mein Herz
So unausprechlich traurig, in dem Todesrachen
Ihn zu verlassen.—Lasst noch einmal mich
Den toten Leib umfahn, ein letztes Mal
Gebt das geliebte Kind in meine Arme,
Dass ich es herze, ach! das letzte Mal—

(Sie wirft sich laut weinend auf den Boden.)

Tonami.

(nähert sich ihr mitleidsvoll.)

Unsel'ge Mutter, Euren grimmen Schmerz,
Ich fühl ihn mit Euch. Denk' ich seiner Worte,
Die er zu seinem Lehrer bittend sprach:
„Herr, nehmt Euch meiner an. Von ganzem Herzen
Will ich Euch treu sein und gehorsam dienen"—

So schaudert's eisig mir durch alle Glieder,
Mir, die sonst keine Bande an ihn knüpften —
Was müsset Ihr erst, seine Mutter, leiden?

Matsuō.

Gebiete deinem übergrossen Sehmerz,
Mein teures Weib. Lass uns gefasst ertragen,
Was durch des Himmels Fügung uns bestimmt.
(zu Genzō) Er wusste, Genzō, dass er seinem Tod
Entgegenging, als ihn mein Weib Euch brachte;
Ich hatt' es ihm gesagt, er ging freiwillig,
Ein zarter Knabe von acht Jahren kaum,
Doch mit dem Mut des unerschrocknen Helden.
Wie starb er, Genzō? Bat er um sein Leben?



Genzō.

Er starb ein Held. Es würde mutiger
Kein Mann dem Tod ins Auge sehn, als er.
Als ich das Schwert zog, und ins Ohr ihm raunte
Er müsse sterben, jetzo, auf der Stelle,
Da streckt' er freundlich lächelnd und gelassen
Den Hals aus, dass er meinen Streich empfinge.

Matsuō.

O tapfres Kind! Mein treuer, guter Sohn!
So starb, so treu ergeben, auch mein Bruder
Für seinen Herrn. Sie werden beide nun
In jener Welt ihr Wiedersehen feiern,
Und ihres Opfermutes Lohn geniessen. (schluchzend)
Verzeiht mir, Genzō, wenn ich länger nicht
Der Thränen mich erwehre — —

(Er weint: Alle weinen mit ihm.)

SCENE XIII.

Kwan Shūsai, der das Weinen im Nebenzimmer gehört hat, tritt heraus. Bald darauf **Shūsai's Mutter**. Die VORIGEN.

Shūsai.

Meinetwillen,
Wie, meinetwillen dies Entsetzliche?
Ach! hättet Ihr mir doch gesagt, dass mich
Die Schergen suchten, nimmer hätt' ich ihn
Für mich sich opfern lassen. Welch ein Jammer!
Wie habt Ihr mich beschämt!

(Er weint und bedeckt sein Gesicht mit dem Ärmel. Alle schluchzen. Matsuō erhebt sich stillschweigend, geht zur Thür und giebt ein Zeichen nach aussen).

Matsuō (sich zu Shūsai umwendend).

Mein Junger Herr!
Ich komme nicht mit leerer Hand. Das schönste
Geschenk hab' ich Euch mitgebracht. Seht dort!

(Zeigt auf die Thür, an welche mehrere Männer eine geschlossene Sänfte herantragen, und der die Mutter Shūsai's entsteigt. Sie tritt ein).

Shūsai.

Wie, meine Mutter, meine teure Mutter!

Mutter Shūsai's.

Mein Sohn, mein Sohn!

Genzō.

(nach kurzer Pause freudigen Staunens).

Was seh ich? Seh ich recht?
Ihr seid es, edle Herrin? Welch ein glücklich
Zusammentreffen! Längst schon forschten wir
Allüberall nach Euch. Ihr schient verschwunden.
Wo weiltet Ihr? Wo fandet Zuflucht Ihr?

Matsuō.

Lasst Euch berichten. Als der blutige
Tyrann dem ganzen Hause Sugawara
Vernichtung drohte, bracht' ich insgeheim
Die hohe Frau nach Saga. Aber bald
Ward dort ihr Aufenthalt entdeckt. Als Bettelmönch
Verkleidet schlich ich mich zu ihr, und brachte
Durch mancherlei Gefahr sie unbemerkt

Hier in die Nähe. Noch sind wir nicht sicher.
Bereitet drum den Aufbruch. Eilen wir,
Dass wir Kawachi's Grenze hinter uns
Bekommen: Dort auch werden wir die Tochter
Der hohen Frau antreffen, die mit Ängsten
Der Mutter und des Bruders harrt. Brecht auf!
Die kleinste Säumnis kann Verderben bringen. —
(zu Chiyo) Und nun, mein Weib: die letzte Elternpflicht!
Lass uns den teuren Leib zu Grabe tragen,
Und seinem Geist die Totenopfer bringen.

(Tonami ist hineingegangen und bringt den Leichnam eingehüllt auf den Armen tragend heraus. Matsuō und Chiyo ziehen ihre Oberkleider aus, unter denen sie bereits die weissen Trauerkleider tragen).

Genzō.

Nein, Matsuō! Es wäre herzlos, wollten
Wir Euch jetzt, den vom Gram gebeugten Eltern,
Die Sorge für die Totenfeier lassen.
Mein Weib und ich —

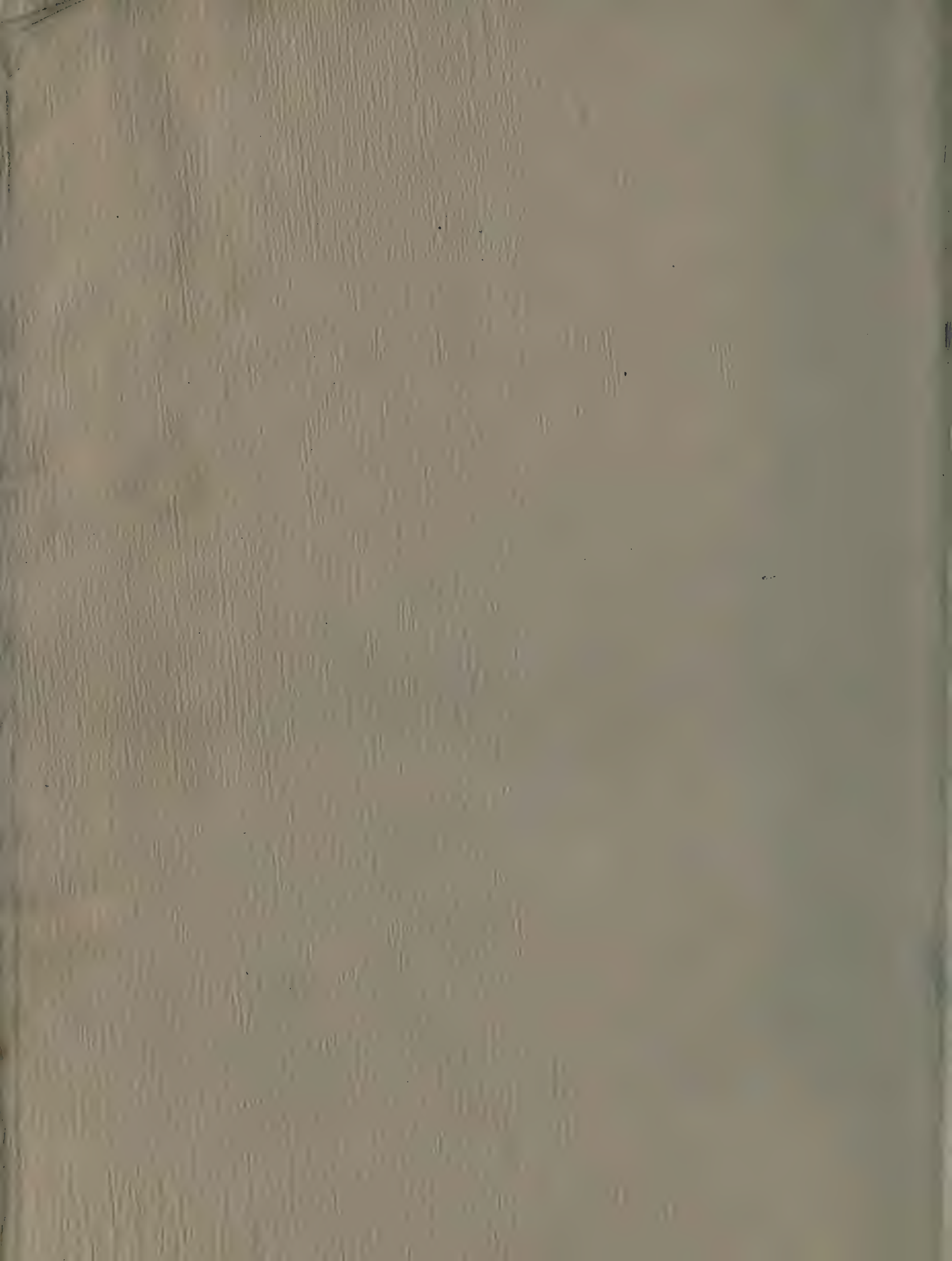
Matsuō.

Gewährt, dass ich's vollbringe.
(bedeutend) Es ist ja nicht mein Sohn, den ich begrabe —
Es ist der junge Fürst.

(Er nimmt den Leichnam auf den Arm und trägt ihn hinaus. Während die Andern schluchzend folgen, fällt der Vorhang.)

Finis.





ASAGAO.

Ein Romantisches Schauspiel.

IN EINEM AKT.





VORFABEL DES DRAMAS.

(Da ich nur den Hauptakt des Trauerspiels *Iki-utsushi Asagao-nikki* „die lebenswahre Geschichte der Asagao" übersetze, sei hier eine kurze Darstellung der voraufgehenden Teile des Dramas gegeben.)

Im Lande Aki, am westlichen Ende des japanischen Binnenmeeres, herrschten böse Zustände, da ein Bruder der Favoritin des Fürsten allmächtig geworden und mit frecher Willkühr alle tyrannisierte. Nicht länger fähig, den Unfug mit anzusehen, zog sich der ergebene Karō des Fürsten, Akitsuki Yuminosuke, zurück, und ging mit seinem Weib und seiner einzigen Tochter Miyuki nach der damaligen kaiserlichen Residenzstadt Kyōto. Eines Abends, es war im beginnenden Sommer, unternahm Miyuki mit ihrer Amme Asaka eine Lustfahrt auf dem Flusse Uji-gawa bei Kyōto, und sie ergötzten sich an dem Leuchten der herumfliegenden Johanneswürmchen. Als sich der Fährmann gerade vom Boot entfernt hatte, wurden die beiden Frauen von zwei betrunkenen Rittern (Samurai) angefallen und arg belästigt. Zufälligerweise befand sich ein junger Ritter, Miyagi Asojiro, ein Neffe des berühmten Gelehrten Komazawa, Ratgebers des Fürsten von Suwō, der Studien halber sich in Kyōto aufhielt, in der Nähe. Der eilte auf das Geschrei der Frauen herbei und befreite sie aus den Händen der Trunkenbolde. Die so zu stande gekommene Bekanntschaft führte zu traulichem Geplauder, und der stattliche Jüngling und die liebliche Jungfrau fanden herzlichsten Gefallen aneinander. Die Amme, in Liebeshändeln wohl vertraut und wissend, wie gern Liebende für sich sind,

liess die beiden im Boot allein, indem sie unter dem Vorwand, den Fährmann zurückzurufen, sich wegbegab. In ihrer Abwesenheit bat das Mädchen den jungen Mann, ihr etwas auf ihren vergoldeten Fächer, per mit dem Bilde einer blühenden Winde (*Asagao*, wörtlich „ Morgen-Antlitz," weil die Winde nur am frühen Morgen ihren bethauten Kelch erschliesst, dann aber im Sonnenschein welkt) geschmückt war, zu schreiben, und Asojiro improvisierte ein Gedicht, indem er die Winde zum Thema wählte. Das Gedicht lautete wörtlich: „ Da der Sonnenschein, welcher die Winde bestrahlt, die [nur lebt] während die Thautropfen noch nicht trocknen, gar herzlos grausam ist, so möchte ich, ach, dass ein Schauerregen tropf-tropf herabrieselte!" Darauf nahm Miyuki einen bunten Gedichtzettel (*Tanzaku*) hervor, wie man bei Partien immer bei sich trug, um Gelegenheitsgedichte darauf zu schreiben, und improvisierte ihrerseits ein Liebesliedchen: „ O möchte doch der Wind mein liebendes Herz hin zum Geliebten wehen, der durch die Blicke der fremden Leute von mir getrennt ist." So erklärten sie sich mit zarter Anspielung im Liede ihre Liebe.

Da wurde das trauliche Beieinander gestört. Ein Bediensteter des jungen Asojiro, der diesen schon überall gesucht hatte, kam herbei, und überbrachte seinem Herrn ein Schreiben von dessen Onkel Komazawa Ryōkai, dem Ratgeber des Fürsten von Suwō. Der Brief enthielt die dringende Aufforderung an Asojiro, sofort nach der Heimat aufzubrechen, der Adoptivsohn und Erbfolger des Onkels zu werden und alle Anstrengungen zu machen, um den jungen Erbprinzen, der in den Ostprovinzen, im Flecken Oiso bei Yedo, von bösen Gesellen verführt ein wildausschweifendes Leben führte und sich zu ruinieren drohte, auf die rechte Bahn zurückzuführen. Dem Befehl musste unverzüglich gehorcht werden, und so war Asojiro gezwungen, von der Geliebten plötzlichen Abschied zu nehmen.

In diesen Tagen wurde auch Miyuki's Vater von seinem Fürsten zurückberufen. Infolge der Willkührherrschaft des Bruders der Favori-

tin war in Aki ein Bauernaufstand ausgebrochen, den nun Akitsuki, dessen Wert man jetzt erst recht schätzen lernte, beilegen sollte. Akitsuki begab sich mit seiner Familie von Kyoto an die Küste, nach dem Hafen von Akashi, unweit Kōbe, und hatte dort auf dem Schiff, das man genommen, um den Seeweg westwärts durch das Binnenmeer anzutreten, den Abend über zu warten, bis dass ein günstiger Wind die Segel blähen würde. Zufällig war auch Miyuki's Geliebter Asojiro auf einem nahe bei liegenden Schiffe im Hafen anwesend und harrte auf den Aufbruch nach Osten. Als Miyuki ihn erblickte, begab sie sich zu ihm hinüber und bat ihn, sie doch mitzunehmen, was der Jüngling ihr erst abschlug. Da aber das Mädchen auf ihrer Bitte beharrte, und auch des Jünglings Herz sie bei sich zu haben wünschte, so willigte er ein, doch nur unter der Bedingung, dass die Jungfrau für ihre Eltern ein erklärendes Schreiben zurückliesse. So ging Miyuki noch einmal ins Schiff der Eltern zurück, den Wunsch des Geliebten zu erfüllen. Da aber, als sie gegangen, liess gerade der Führer von Asojiro's Schiff die Segel hissen, und Miyuki hatte keine Zeit mehr, dahin zurückzukehren. Dem scheidenden Geliebten warf sie zum Andenken noch ihren goldnen Fächer hinüber ins Schiff.

Ihr Vater erreichte die Heimat, legte den Bauernaufstand bei, und wurde von seinem dankbaren Fürsten für seine Verdienste durch eine ansehnliche Vermehrung seiner Einkünfte belohnt. Nicht lange danach kam der junge Asojiro, der nun nicht mehr seinen früheren Namen trug, sondern nach der Adoption durch seinen Onkel den Namen *Komazawa Jirozaemon* angenommen hatte, auf der Durchreise nach den Ostprovinzen als Abgesandter seines Fürsten an den nachbarlichen Hof von Aki, um die Glückwünsche seines Hofes zu der erfolgreichen Niederwerfung der Rebellion darzubringen. Bei dieser Gelegenheit machte er die Bekanntschaft Akitsuki's und erwarb sich dessen Hochschätzung. Der Fürst von Aki, der dem jungen Komazawa eine Gunst erweisen wollte, befahl dem alten Akitsuki, dem Jüngling seine schöne Tochter zur Frau zu geben, und gern dem Befehl gehorchend, vollzogen

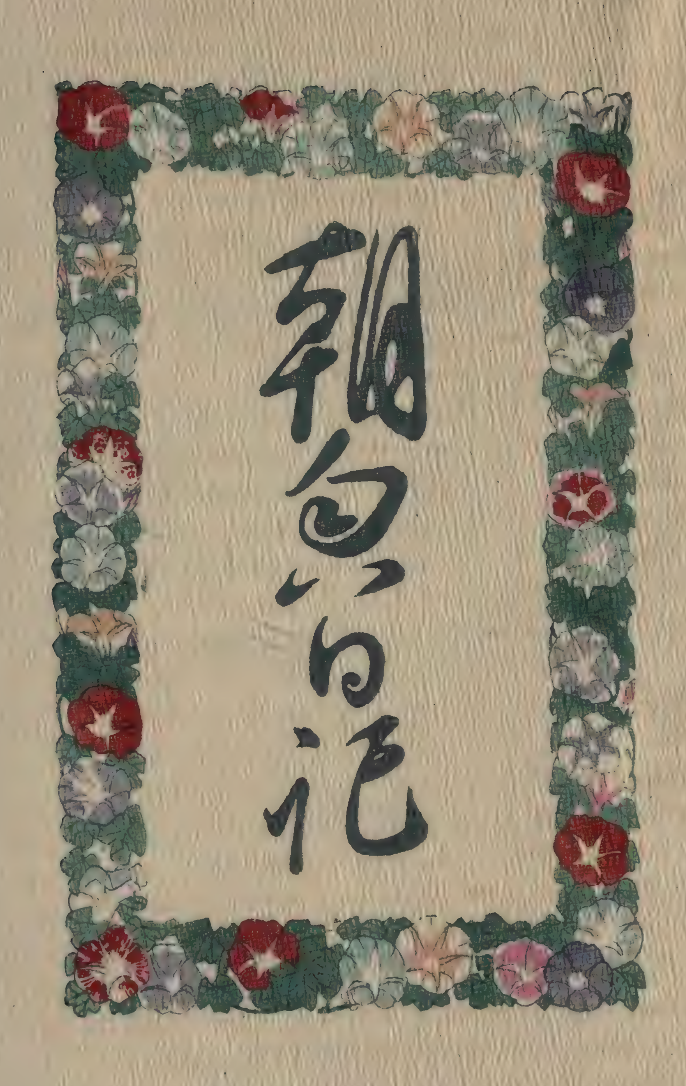
der Vater und der junge Mann sogleich in Gegenwart des Fürsten die Ceremonie des Becheraustausches, wodurch die Verlobung als formell vollzogen galt. Darauf begab sich der Vater nach Hause und machte seiner Frau Mitteilung von dem, was soeben bei Hofe auf Befehl des Fürsten geschehen war. Voll Entsetzen hörte dies Miyuki, denn sie hatte keine Ahnung davon, dass ihr Geliebter inzwischen den Namen gewechselt hatte; und während in Wirklichkeit ihr sehnlichster Herzenswunsch vor einer ungeahnt nahen Erfüllung stand, glaubte sie, von den Umständen getäuscht, dem heimlich Geliebten für immer entsagen und einem fremden Manne sich überliefern zu müssen. Da floh sie heimlich aus dem Hause und wandte ihre Schritte nach Kyōto, den Geliebten vielleicht dort zu finden. Dort hörte sie, er sei in den Ostprovinzen, und wanderte nun nach Osten, aber ohne je wieder von ihm zu hören. Alles Suchen und Forschen war umsonst. Sie irrte lange Zeit umher, litt vielen Kummer und Not, und vom vielen Weinen um den Geliebten erblindeten schliesslich ihre Augen.

Der Karō (Hausmeier) des Fürsten von Suwō, des Herrn Komazawa's, war ein durchtriebener Bösewicht, dessen Bestreben kein anderes war, als den Fürsten zu stürzen und sein ganzes Haus zu verderben. Aus diesem Grunde hatte er durch seine Spiessgesellen den jungen Erbprinzen, der im Osten weilte, in ein wüstes, Seele und Leib zerstörendes Luderleben hineinlocken lassen, sah aber seine listigen Anschläge durch das Dazwischentreten des charaktervollen Komazawa fast vereitelt. Komazawa stand ihm im Wege, und es galt diesen erst hinwegzuräumen, wenn er zum Ziele gelangen wollte. So befahl er seinen Helfershelfern, namentlich einem niedrig denkenden, verschlagenen Ritter Namens Iwashiro Takita, den Komazawa auf der Rückkehr von der Reise in den Osten unschädlich zu machen. Iwashiro, welcher mit Komazawa zusammen reiste, gedachte seinen scheusslichen Plan in einem Wirtshause (dem Ebisu-ya des Wirtes Tokuyemon) des Fleckens Shimada, zwischen dem Flusse Ōigawa und der Stadt Shizuoka am Ostseeweg (Tōkaido)

gelegen, zur Ausführung zu bringen. Ein schurkischer Arzt, Hagi no Yūsen, dem man Aussicht auf reiche Geldbelohnung gemacht hatte, und ein wilder Kerl von landstreichendem Ritter (ein Rōnin), Namens Mase Kyūsō, waren im Komplott. Während der momentanen Abwesenheit Komazawa's unternahm es der Arzt, eine betäubende Medizin in den Kessel mit heissem Wasser, der auf einem Kohlenbecken in Komazawa's Zimmer stand, zu schütten. Das Wasser sollte zur Theebereitung benutzt werden; Hagi no Yūsen, ein Meister in der Kunst der Theebereitung, wollte das ahnungslose Opfer zum Trinken verleiten, für sich selbst aber dabei, im Fall dass er mit trinken müsse, die Wirkung des Giftes durch ein bereit gehaltenes Gegenmittel in Pillenform aufheben. Die Rechnung war aber, im wörtlichsten Sinne, ohne den Wirt gemacht worden. Dieser hatte das Gespräch überhört, und als die Kumpane das Zimmer verliessen, schüttete er das vergiftete Wasser aus, goss frisches ein, und vermischte es mit einer sogenannten Lachmedizin. Nach Komazawa's Rückkehr stellen sich auch Iwashiro und Yūsen ein; dieser bereitet unter den Anpreisungen Iwashiro's den Thee und will ihn seinem Opfer überreichen. Da tritt aber der Wirt herein, und macht auf die Sitte seines Hauses aufmerksam, dass man um Treu und Glauben willen von etwas, das man darreicht, zuerst geniessen müsse. Im Vertrauen auf seine Pillen, von denen er schnell einige heimlich verschluckt, trinkt der Arzt den von ihm bereiteten Thee, und kaum hat er ihn im Leibe, als die Lachmedizin zu wirken beginnt: einer unterdrückten Heiterkeit folgen immer stärkere Anfälle von Lachkrämpfen, so dass sich Yūsen schliesslich lachend und brüllend am Boden wälzt und den gehassten Komazawa anbettelt, ihm einen Arzt zu rufen, während Iwashiro kochend vor Wut über den Lumpen von Arzt dabeisitzt, dessen Zustand er nicht begreift, und in übel verhaltenem Zorn über das Misslingen des Planes den Spiessgesellen in Krautstücke zu zerhauen droht. Rache brütend lässt er sich vom Wirt nach dem Badezimmer geleiten, und Komazawa, in dessen Seele schon starker Verdacht über das sonderbare Benehmen der Genossen aufsteigt, bleibt allein zurück.

Der komischen Scene folgt nun eine Reihe von ernsteren Auftritten, die unter dem Namen *Yadoya no Dan* „Wirtshausscene" zu dem Berühmtesten und Beliebtesten gehören, das die japanische Bühne aufzuweisen hat. Ich habe sie fast wörtlich übersetzt, um die eigentümliche, teils dramatische, teils epische, Struktur des japanischen Dramas nicht zu verwischen. Romantisch-märchenhafte Züge, so recht im japanischen Volksgeschmack, fliessen reichlich ein, und eines der Motive gegen den Schluss wird uns in etwa an Hartmann von Aue's „Armen Heinrich" erinnern. Die Recitative, im Japanischen *Ji* oder *Chobo* genannt, werden von einem Sänger in musikalischer Recitation, welche ein Guitarrenspieler begleitet, vorgetragen; beide sitzen in einer kleinen, etwas erhöhten Prosceniumsloge an einem Ende der Bühne, dem Orchester (*Hayashi*) an der anderen Seite gegenüber, und sind für das Publikum durch einen vorgezogenen Vorhang aus Bambusstäbchen nur undeutlich sichtbar. Der *Chobo* entspricht in etwa dem Chor des altgriechischen Dramas. Der Text desselben ist leicht rhythmisch abgefasst, und die Übersetzung ahmt dies an den ausdrucksvolleren Stellen durch eine frei-rhythmische Prosa nach. Auch die Sprache der einzelnen Personen erhebt sich häufig zu rhythmischem Fluss.

Das ganze Drama umfasst 16 Akte: die erste Begegnung der Liebenden am Uji Fluss bildet den dritten, die abermalige Trennung im Hafen von Akashi den sechsten, die Verlobung und Flucht Asagao's den siebenten, die Thätigkeit Komazawa's in Ōiso zur Rettung des lüderlichen Erbprinzen den achten, die abenteuerlichen Schicksale Asagao's bis zum Zusammentreffen mit ihrer Amme Asaka (zwölfter Akt) den neunten bis zwölften, die missglückte Vergiftung den dreizehnten, und der Inhalt der vorliegenden Übersetzung den vierzehnten Akt. Die Schlussakte stellen die glückliche Vereinigung des liebenden Paars und den Untergang der verräterischen Clique, zu welcher Iwashiro gehört, dar. Der Verfasser des Dramas ist *Yamada Kakashi*, aus dessen nachgelassenen Papieren *Suishō-en Shujin* den Text in der jetzt volkstümlich gewordenen Form hergestellt hat.


朝皃日記

PERSONEN.

Komazawa Jirosaemon, vor seiner Adoption genannt *Miyagi Asojiro*, ein junger Ritter, Vasall des Fürsten von Suwō.

Miyuki, zubenannt *Asagao*, Tochter des Ritters Akitsuki Yuminosuke, Hausmeiers des Fürsten von Aki.

Iwashiro Takita, ein Ritter, Vasall des Fursten von Suwō.

Tokuyemon, ein wohlhabender Wirt, Besitzer des Gasthauses Ebisuya (Hotel zum Glücksgott) im Flecken Shimada.

Sekisuke, ein Diener im Hause des Ritters Akitsuki Yuminosuke.

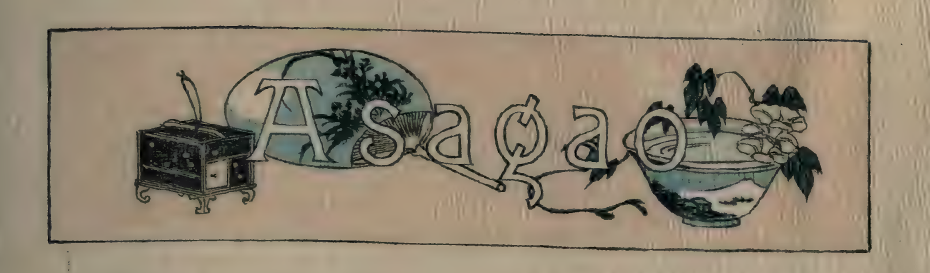
Mase Kyūsō, ein Rōnin (landstreichender Ritter).

Ein **Page** des Iwashiro.

Onabe (d.i. Bratpfanne), eine Magd Tokuyemon's.

Fährleute.

SCENE: Ein Gartenzimmer im Wirtshause des Tokuyemon, im Flecken Shimada, am Tōkaidō, unweit Shizuoka. Nach der Verwandlung: Landschaft am Flusse Ōigawa.



Recitativ.

Einsam und öde ist es im Hause,
Flüchtig zur Stätte der Rast erkoren.
Durch die Spalten der Schiebethüren
Schleicht sich der nächtliche Wind,
Und vom Hauche bewegt
Flackert der Schein der Lampe.

Siehe, da kommt er zurück: Komazawa. Und nichts ahnend lässt er sich nieder zum Sitzen. Von ohngefähr fällt sein Blick auf ein Gedicht, das auf dem Wandschirm des Zimmers aufgeklebt war— — er liest es —

Komazawa.

Wie sonderbar — unbegreiflich! Das Gedicht, das ich dort auf dem Fächerpapier des Wandschirms erblicke — dasselbe Lied von der Asagao ist es, das ich einst der Tochter des Akitsuki auf dem Uji-Flusse zum Angedenken auf ihren Fächer schrieb! Und als ich kurze Zeit darauf mit meinem Schiff im Hafen von Akashi vor Anker lag, vernahm ich plötzlich, wie Miyuki's Stimme das Lied mit Harfenbegleitung sang. Der unerwartet rasche Aufbruch meines



Schiffes riss uns von einander; im schmerzlichsten Jammer über das Scheiden warf mir das Mädchen mit eigner Hand den Fächer ins Schiff herüber. Und nun —, nun sehe ich in einem fremden Hause dies selbe Gedicht als Wandschmuck aufgeschrieben. Wer hat es hierher verpflanzt, wer führt es mir hier, an entlegener Stätte im fernen Ostland, wieder vor Augen? Welch wunderbarer Zufall!

(Er zieht den Fächer der Miyuki aus der Brustfalte seines Kleides heraus, öffnet ihn und betrachtet ihn sinnend).

Recitativ.

So spricht er zu sich selbst, und in dem Augenblick, wo er in Erinnerung jener Zeit sich ganz in das Gedicht versenkt, schiebt Tokuyemon die Tapetenthür auf und tritt herein in höflich gebückter Haltung. Schnell verbirgt da jener den Fächer.

Komazawa.

Heda, Herr Wirt, Er ist's. Er hat sich vorhin um meinetwillen rechte Mühe gegeben. Nur seiner wackeren Gesinnung verdanke ich's, dass ich der grossen Gefahr entronnen bin. Komm er, setz' er sich hierher zu mir!

Wirt.

O, übergnädige Worte! Eh, als ich vor einer Weile hier draussen am Zimmer vorbeiging, bemerkte ich, wie drinnen drei Männer etwas heimlich mit einander besprachen. Ich schöpfte gleich Verdacht, lauschte unbemerkt an der Wand und erfuhr so

den ganzen scheusslichen Plan, Euch ein Betäubungsmittel in den Thee zu mischen. O schändlich, schändlich! Ich dachte erst daran, Euch sofort davon Mitteilung zu machen, dann aber überlegte ich bei mir, dass man nicht wissen könne, was für Schuldige sich schliesslich bei der Sache noch herausstellten. Glücklicherweise hatte ich neulich zum Amüsement gerade eine Lach-Medizin gekauft; die vertauschte ich unvermerkt gegen das Betäubungsmittel, der schurkische Arzt trank die Mixtur, ohne zu ahnen, dass er hinter's Licht geführt war, und es ereignete sich die lächerliche Scene, von der Ihr selbst Zeuge gewesen seid. Aber seid auch jetzt noch recht vorsichtig, Herr Ritter.

Komazawa.

Hoho, das habe ich auch schon gleich begriffen. Hm, doch dies beiseite. — Das Gedicht von der Asagao da drüben auf dem Wandschirm — sag' er einmal, wer hat denn das geschrieben, und bei welcher Gelegenheit ist es in seine Hand gekommen?

Wirt.

Ah, das da? An dieses Gedicht knüpft sich eine traurige Geschichte. Es ist da nämlich ein junges Mädchen, dem Gerücht zufolge aus einem vornehmen Hause der Mittelprovinzen, die auf der Suche nach Jemand,—nach wem, weiss ich nicht —, ihr elterliches Haus verliess, seitdem hier und dort umherirrte, und schliesslich zu guter letzt sich die Augen ausweinte. Bis zum vorigen Monat zog sie bettelnd umher, indem

sie dieses Lied sang. Da kam aus ihrer Heimat eine Frau, die in irgend einem Verhältnis zu ihr stand und lange vergebens nach ihr gesucht hatte. Aber nach ganz kurzer Zeit starb diese Frau auf dem Krankenbett, und nun war das Mädchen wieder mutterselig allein, und kam, ihr Lied singend, an diesen Ort. Sie ist zwar gänzlich blind, aber trotzdem von gutem Aussehen, und hat eine wunderschöne Stimme. Wer sie auch sieht, empfindet innigstes Erbarmen mit ihr. Man nennt sie allgemein Asagao, und es ist in der Umgegend kein Mensch, der dies Lied nicht kennte. Da sie auch mir gar zu leid thut, so habe ich ihr in meinem Hause ständige Aufnahme gewährt, und heutzutage ist es ihre Beschäftigung, den Gästen in den verschiedenen Wirtshäusern die Langeweile zu vertreiben. Ja, es giebt unglückselige Geschöpfe auf dieser Welt!

Recitativ.

Wie dies er erzählt, und mit der Hand
Die Thränen aus dem Auge sich wischt,
Fühlt Komazawa Stich für Stich
Sein Herz getroffen.
Doch sucht er die pochende Brust zu zähmen,
Die Brust, die pocht im Gedanken, es sei
Vielleicht die versprochne geliebte Braut.

Komazawa.

Hm, das ist fürwahr eine traurige Geschichte. Ich fühle mich heut Abend, ich weiss selbst nicht warum, so einsam und verlassen; — könnte ich da nicht, mir

die Langeweile zu vertreiben, dies Mädchen hierher kommen lassen?

Wirt.

Ja, freilich, Herr, nichts leichter als das. Ich will sogleich Jemand nach ihr schicken. Sie mag zu Eurer Erheiterung singen und spielen, auf der Harfe oder der Guitarre.

Komazawa.

Hm, wohlan, jedenfalls vertraue ich ihm die Sache an.

Recitativ.

Tokuyemon, der, unschuldig wie Buddha, auch nicht im entferntesten ahnt, dass dieser Rede Gewichtigeres zu Grunde liegt, steht leichtfüssig auf und geht davon. Drauf kommt der Kumpan Iwashiro Takita schwerfälligen Schrittes heran und setzt sich.

Iwashiro.

Na, na, Herr Komazawa, Ihr werdet gewiss recht Langeweile haben.

Komazawa.

Hm, Herr Iwashiro, und Ihr habt Euch ja überaus mit dem Bade gesputet.

Recitativ.

In ihren Mienen zwar scheinen sie freundlich, doch Grimm sitzt drinnen im Herzen. Da kommt mit vorgebundner Schürze Mamsell Bratpfanne, die Küchenmagd, spreizt beide Hände zum Gruss auf dem

Boden im Nebenzimmer, und spricht:

Magd.

Hören Sie, hören Sie! Soeben ist Mamsell Asagao gekommen. Soll ich sie hier herein führen?

Iwashiro.

Wie? Asagao? Wer ist denn das?

Komazawa.

Ach, eine blinde Musikantin, die hier auf der Landstrasse mit Harfen- und Guitarrenspiel den Reisenden die einsamen Stunden vertreibt. Ich fühle mich auch ein bischen einsam, und da dachte ich, ich wollte mir ein wenig auf der Harfe vorspielen lassen, und habe deshalb den Wirt beauftragt, das Mädchen herzurufen.

Iwashiro.

I wo, ei gar, das lasst nur bleiben!

Komazawa.

Warum soll ich's denn?

Iwashiro.

Ja wohl. Ihr, der Ihr vorhin dagegen Einspruch erhoben habt, mit meinem Freunde Hagi no Yusen das Zimmer zu teilen, Ihr werdet doch nicht eine Bettlerin in dies Zimmer hereinlassen?

Komazawa.

Sie ist ja weiter nichts als ein blindes Mädchen, und wird doch wohl nicht gerade einen verdächtigen — hm — Theekasten mitbringen?!

Recitativ.

So mit gleicher Münze bezahlt, war jener augenblicks betroffen, und stockt in seiner Widerrede. Doch fasst er sich, und geschwätzig plappernd:

Iwashiro.

Nun, wenn's Euer dringender Wunsch ist—meinetwegen. Doch soll man ihr nicht erlauben, ins Zimmer zu kommen. Ruft sie lieber in den Garten, lasst sie spielen, was Ihr mögt, Harfe oder Guitarre, und schickt sie dann schleunigst wieder ihrer Wege.

Recitativ.

So schwatzt bis zum Überdruss der hartgesottene Hallunke, und auf den Befehl Komazawa's, der sich mit ihm in keinen Wortwechsel einlässt, ruft die Magd:

Magd.

Mamsell Asagao, man ruft! Mamsell Asagao, Mamsell Asagao!

Recitativ.

Wie so mit lauter Stimme sie ruft,
Wie jammervoll, ach, wie beweinenswert,
Kommt Akîtsuki's Tochter, Miyúki,
Gebeugt von der Last der unendlichen Trübsal,
Die auf die Arme gehäuft lag,
Ein augenloser Vogel zur Nachtzeit,
Der, ach, sein Nest verloren.
Und auch die sorgende Amme, Asaka,
Auf die sie wie einen Stab sich verlassen,

Die war schon verlöscht und hingeschwunden
Wie leicht vergänglicher Morgenthau.
Nun war sie allein noch zurückgeblieben,
Doch mochte sie drum nicht dem Leben entsagen.



So kommt sie heran, auf den Quadersteinen
Des Hofes behutsam den Weg ausspürend,
Und naht der Veranda,
Tastenden Schrittes, gleichwie ein Wandrer
Im klüftereichen Gebiete von Kiso
Mit Angst und Mühe den Baumstamm beschreitet,
Der über die tiefe brausende Schlucht
Als gefährliche Brücke ihm dienet.
Doch endlich erreicht sie das Zimmer, nimmt Platz,
Und spricht, die Hände zum Boden gespreizt:

Miyuki.

Ist der Herr, welcher mich gerufen hat, der Herr in diesem Gemache? Mein Spiel ist zwar nur ungeschickt, doch wird es Euch vielleicht erheitern. Fürwahr, ich bin ganz beschämt.

Recitativ.

Als Komazawa in dem ihn also begrüssenden Gesichte das Geschick Miyuki's erkannte, schluckte er die Thränen hinunter, die im schmerzlichsten Mitgefühl mit dem bejammernswürdigen Wesen aus dem tiefsten Inneren heraufquollen — und schweigend sitzt er. Doch Iwashiro, der von der Verkettung der beiden nichts wusste:

Iwashiro.

He! Du da, die sich mit solcher augenwidrigen Erscheinung vor uns präsentiert, bist du das besprochene Frauenzimmer Asagao? Eh, unverzüglich steh auf und verschwinde!

Komazawa.

Halt, halt, Herr Ritter Iwashiro. Sprecht nicht so rauhe Worte! Die Aufforderung ist von meiner Seite ergangen, und unerwartet finde ich in ihr — — (er verwirrt sich verlegen) unerwartet — — und die Gekommene zu schelten, macht dem barmherzigen Sinn eines Rittersmannes wenig Ehre. (Zu Asagao) Wohlan nun, mein gutes Mädchen, meine Bitte wird dir vielleicht lästig sein, — aber singe mir das Lied von der Asagao. Lass uns deinen Gesang bald hören.

Recitativ.

So ist sein begehrendes, sehnsüchtiges Herz von tausendfachem, zehntausendfachem Drängen erfüllt. Iwashiro, der davon keine Ahnung hat, bläst die Backen auf.

Iwashiro.

Na, na, der Ritter Komazawa hat sehr dringende Wünsche. Wohlan, Blinde, Alles was du willst — eh, singe! singe! Frisch, schnell, schnell!

Asagao.

Wie Ihr befehlt. Ich werde singen.

Recitativ.

Dass der Geliebte, nach dem ihr Herz
So heiss sich sehnt, in ihrer Nähe,
Sie weiss es nicht, die blinde Maid.
Mit tappender Hand, Sehnsucht im Busen,
Greift sie zur Harfe, und steckt auf die Spitzen

Der schlanken Finger den Elfenbein Schlagring.
Nun beginnt sie des Vorspiels schmerzlich-bewegte
Von leiser Klage durchzitterte Weise,
Ein Echo des eigenen Jammers, und singt:
„Am Morgen nur, im glitzernden Thau,
Da lebt und blühet die Winde.
Doch naht die Sonne mit glühendem Strahl,
Verlöscht sie herzlos den perlenden Thau,
Mit ihm das Leben der Winde.
Ach, strömte in Schauern der Regen herab,
In Schauern belebender Himmelsthau!"

Komazawa.

(nach einer kleinen Pause).

Eine ergreifende Weise, voll Liebessehnsucht, die auch in unsern Herzen tiefen Nachklang findet. Mir



kamen Thränen der Rührung in die Augen. Ist's nicht so, Herr Iwashiro?

Iwashiro.

Ja, wie Ihr sagt — das Harfenspiel, ihr hübsches Äussere — ich fange schier an zu staunen. Hm, du, äh — Asagao! An deinem Platz
da wird es dir kalt sein.



Komm hierher in meine Nähe, und lass uns noch ein Stück hören. Es ist mein Wunsch, mein Wunsch.

Komazawa.

Ach, Herr Iwashiro, schont jetzt das Mädchen, lasst's genug sein.

Iwashiro.

Das finde ich unrecht von Euch, Herr Komazawa. Meinen Wünschen Hindernisse in den Weg zu legen, das — das nenne ich malitiös!

Komazawa.

Mit nichten, keineswegs will ich das sein. Doch denke ich, das Mädchen da wird sich jetzt abgespannt fühlen —

Iwashiro.

Na, wenn Ihr das meint, so will ich auf das Spiel verzichten. He, heda, Mädchen! Du wirst wohl keine Bettlerin von Geburt sein — kannst uns mit der Erzählung deiner Lebensschicksale einen Zeitvertreib bereiten. Nun, lass mal hören! Hm, wie ist's?

Asagao.

Es ist sehr freundlich von Ihnen, nach meinen Schicksalen zu fragen. Ach, ich scheue mich, davon zu reden; doch will ich's thun, da Sie mir freundliche Gesinnung zeigen. Die Stätte meiner Geburt liegt in den Mittelprovinzen, doch aus bestimmten Gründen verzogen wir nach der Residenzstadt Kyōto. Wohl um die Mitte Mai des vorigen Jahres war's, da fuhr ich auf einem Boote den Uji-Fluss, nahe bei der Hauptstadt, entlang, und wie die Dunkelheit herabsank, ergötzten wir uns am Hin-und Herflakkern der zahlreichen Johanneswürmchen. Dort sah ich zum ersten Mal den Jüngling, dem sich sofort mein ganzes Herz in Liebe ergab — dort plauderten



wir einen kurzen Sommernachtstraum, dann mussten wir scheiden, ach, allzubald. Ich konnte ihn nicht wieder treffen, so sehr es mein heisser Wunsch auch war, denn er war abberufen worden, und auch an meinen Vater kam eine Aufforderung seines Fürsten, die ihn schleunigst in die lang gemiedene Heimat zurückberief. Wir schlugen den Seeweg ein und lagen, auf günstigen Wind wartend, im Hafen von Akashi im Meerbusen von Naniwa, und weinend verbrachte ich die Tage, im Herzen traurige Sehnsucht. Dort sah ich auch, vom Zufall begünstigt, meinen Geliebten noch einmal wieder, doch ein herzloser Wind, der sich erhob, trieb zum plötzlichen Aufbruch, wehte uns auseinander, und ich kehrte in die Heimat zurück. Nach einiger Zeit bestimmten mir die Eltern ganz unerwartet einen Gemahl, ohn, dass ich ihn vorher gesehen, denn es war der Wunsch des Fürsten. Da schlich ich mich, die Treue gegen meinen Geliebten und heimlich Verlobten nicht zu brechen, in selbiger Nacht noch aus dem Hause' und vieles Unglück hab' ich seitdem erlitten. Auf dem Weg nach der Residenz erfuhr ich zu meinem Schrecken, dass mein Geliebter weit, weit weg in die Ostlande gegangen sei. So kehrte ich der Hauptstadt wieder den Rücken und irrte auf der Suche nach dem Teuren durch's Sperrthor von Ōsaka, durch die Provinzen Ōmi, Mino und Owari, mit immer weniger Hoffnung auf ein glückliches Ende meiner Fahrt. Da weinte ich mir vor sehnsüchtigem Schmerz die Augen aus, nicht mehr un-

terscheiden konnt' ich die Farben um mich her, — wie ein Wasservogel war ich, der auf dem Lande umherirrt. Ist all dies Leid die Vergeltung für eine böse That, die ich in einer früheren Welt begangen? Habe ich dadurch all das Unglück, das sich über mich türmt, verdient? Ach, ach, wie erbarmenswürdig ist meine Lage.

Recitativ.

Also spricht sie und klagt mit unterdrücktem Schluchzen.

Iwashiro.

Na, na, nun, nun, das ist ja eine traurige Mähr. Aber ein thörichtes Mädchen bist du doch — herrscht doch nicht gerade eine Männerdürre auf dieser Welt! Hm, von der traurigen Geschichte fühle ich mich ganz zusammengedrückt. Ich will einen Schlaftrunk zu mir nehmen und mich zerstreuen. He, Mädchen, du bist entlassen. Geh heim!

Asagao.

Ich danke Ihnen, meine Herren. Leben Sie wohl.

Komazawa.

O, Asagao — du hast dich unsertwegen sehr bemüht. Wenn dein Geliebter die Lebensgeschichte, die du uns eben erzählt hast, vernehmen könnte — wie würde es sein Herz mit hoher Befriedigung erfüllen! Nicht wahr, Herr Iwashiro?

Iwashiro.

Ei freilich, freilich.

Asagao.

O Dank für die freundlichen Worte.

Recitativ.

Dann greift sie tappend nach ihrem Stab. Es hallen die gütigen Worte Komazawa's in ihren Ohren nach, sie weiss es selbst nicht wie. Der Abschied wird ihr schwer, Thräne um Thräne rinnt ihr über die Wange; nun tappt sie hinaus, und lässt ihr Herz zurücke.—In diesem Augenblick kommt aus dem Hinterzimmer der Page der Ritter und spricht:

Page.

Es ist schon späte Nacht geworden. Gehn Sie nun schlafen, meine Herren Ritter.

Iwashiro.

Wohl, wie du sagst. Wir müssen morgen früh nicht später als um vier Uhr aufbrechen. Wohlan, Herr Komazawa, wollt Ihr Euch nicht gleich zur Ruhe begeben?

Komazawa.

Ich habe noch für ein kleines Weilchen zu thun. Doch seid meinetwegen unbekümmert. Ich bitte, gehet zuerst.

Iwashiro.

So werd' ich mich schlafen legen. Entschuldigt mich.

Recitativ.

Damit steht er auf, im Innern seines Busens aber

wälzt sich ein Plan. Vom Pagen begleitet geht er in das hintere Gemach, sein Sinnen aber bleibt zurück. Sobald er weggegangen, klatscht Komazawa in die Hände und ruft die Magd.

Komazawa.

He, he! Ich möchte sofort den Wirt sehen. Ruf ihn herbei.

Recitativ.

Nachdem er diesen Befehl gegeben, schickt er sich an, auf seinem Reise-Tuschreibstein schwarze Tusche zu reiben, öffnet den in der Brustfalte verborgenen Fächer und schreibt etwas darauf nieder. Da, grade als er das für die Reise bereitgehaltene



Geld und ein Päckchen mit Arznei zusammenpackt, fährt vor seinen Augen die Spitze eines Schwertes, mit Kraft gestossen, durch die Matten des Fussbodens empor. Mit schneller Geistesgegenwart nimmt Komazawa das lauwarme Wasser, das im Kessel neben ihm steht, und giesst es über das Schwert. Da glaubt der gedungene Mörder, der unten verborgen lag, es sei das Blut seines Opfers, und jubiliert schon über den gelungenen Streich. Er kriecht hervor, zertritt die dünne Wand mit gewaltigem Fusstritt, und es kommt zum Vorschein — Mase Kyūsō!

Komazawa.

Spitzbube! du entkommst mir nicht!



Recitativ.

So rufend wirft Komazawa dem Meuchler die Schale Thee gerade in die Augen. Der steht geblendet und wankt, doch ruft er, der Freche: „Sei gefasst auf den Tod!," und führt einen Hieb. Doch Komazawa fürchtet nicht die Klinge, mit seinem Fächer wehrt er sie ab geschickt. Da kommt den Gang einher der gerufene Wirt, und vor seinen verwunderten Augen schlägt Komazawa dem Gegner ohne Schwierigkeit das Schwert aus der Hand, ergreift es geschwind, führt einen Hieb, und im Nu entfliegt des Mörders Haupt weit weg im Bogen. Und unbewusst entfährt es dem Munde Tokuyemons:

Wirt.

Ein prächtiger Streich, fürwahr! Was ist denn das für ein Kerl?

Komazawa.

Hallo, hallo! Auf hinterlistige Weise wollte er mir an's Leben—ein Sommerinsekt, das ins Licht geflogen und sich verbrannt hat. Hahahaha! Nun seh er zu, Herr Wirt, dass er auf gute Weise den Leichnam bei seite schafft. Ich verlasse mich ganz auf ihn.

Wirt.

Haha! darob sorget Euch nicht! Ihr hattet mich eben gerufen; was begehrtet Ihr von mir?

Komazawa.

Ach, Tokuyemon. Worum ich ihn dringend bitten möchte. Kann er mir nicht die Gefälligkeit

erweisen, das Mädchen, die Asagao, die vorhin hier war, noch einmal herbeirufen zu lassen?

Wirt.

Gewiss will ich gern Euren Befehl ausführen. Doch hat sich das Mädchen gleich von hier nach dem benachbarten Flecken Shimizu begeben. Wenn Ihr eine wichtige Botschaft an sie habt, so will ich sofort nach ihr schicken, aber, eh, heute Nacht wird es sich jedenfalls nicht mehr machen.

Komazawa.

Ach, das ist schade, höchst bedauerlich! Ich muss morgen in aller Frühe, schon punkt vier Uhr, von hier aufbrechen.

Wirt.

I, was Ihr da sagt.



Komazawa.

Ja. Hm, Tokuyemon. Seh' er her. Ich vertraue ihm hier diese drei Sachen an: sie sind dem Mädchen zum Lohn bestimmt. Gieb sie der Asagao, sobald sie wiederkommt.

Wirt.

Es soll geschehen. (Prüft die Gegenstände) Ah, ah! was für eine grosse Summe! Dazu ein prächtiger Frauenfächer, und auch eine Arzenei?

Komazawa.

O, das — die Arzenei da ist ein Geheimmittel für Augenkrankheiten aus China. Wenn Jemand diese Medizin vermischt mit dem Lebensblut eines Mannes, der im Jahre Ki-no-ye Ne geboren ist, trinkt, so heilt auch die schwerste Augenkrankheit auf der Stelle. Gieb sie der Asagao.

Wirt.

Nun, nun, das nenn' ich ein Geschenk, das von Herzen kommt. Sobald sie zurück ist, will ich sie damit erfreuen.

Recitativ.

In dem Augenblick, wo der Wirt die Geschenke empfängt, kündet die Glocke die vierte Stunde.

Komazawa.

O, o, schon ist die Stunde genaht.

Recitativ.

Indem er die Schläge der Glocke zählt, kommt

Iwashiro Takita, schon fertig gekleidet im Reisekleid, mit ihm die übrigen Genossen.

Iwashiro.

Wohlan, Herr Komazawa, wollen wir nicht aufbrechen?

Recitativ.

Bei dieser auffordernden Rede bringt Komazawa seine Kleidung in Ordnung, und verlässt dann das Haus. Der Wirt sieht ihnen nach, zum Abschied grüssend. Es gehen miteinander die Beiden, Komazawa und Iwashiro, obgleich ihre Herzen einander meiden.

Wirt.

Ha, Ritter sind sie zwar beide, verschieden aber wie Schwarz und Weiss — bösartig und krummgesinnt der Eine, der Andre mildgesinnt und ehrlich. Fürwahr ein prächtiger Ritter, der Herr Komazawa! Doch dies bei seite. — Das Geschenk für Mamsell Asagao, als Belohnung für heute Abend, kommt mir etwas übermässig vor, recht übermässig sogar. Es scheint mir noch etwas dahinter zu stecken.

Recitativ.

So macht er sich Gedanken. Da naht Miyuki, von unruhiger Ahnung bewegt. Sie hat ihre Spielzeit beendet, jetzt kommt sie tappend zurück und tritt in die Thüre. Tokuyemon ersieht sie mit raschem Blick.

Wirt.

Ah, Asagao. Wie schade, dass du so spät zurück-

gekommen. Der Gast von gestern Abend befahl mir dich noch einmal zu rufen, doch habe ich's ihm absagen müssen, da ich hörte, dass du nach Shimizu gegangen seist. Soeben erst ist er aufgebrochen. Aber, nun, freue dich, Mädchen! Einen grossen Batzen Geld, einen Fächer, und dazu noch eine vortreffliche Augenarzenei hat er mir für dich anvertraut.

Asagao.

Wie gnädig, allzugnädig von ihm. Es thut mir leid, dass ich ihm nicht danken kann. Aber, darf ich bitten, Herr, ist auf dem Fächer nicht etwas geschrieben? Bitte, sehet doch nach!

Wirt.

Nun, nun, warte mal. (Öffnet den Fächer und beschaut ihn) Auf dem goldenen Fächerpapier ist eine Blume; — sodann steht darauf das Lied

„Am Morgen nur, im glitzernden Thau,
Da lebt und blühet die Winde," u. s. w.

Auf der Rückseite steht ein Name: Miyagi Asojiro, alias Komazawa Jirosaemon.

Asagao heftig erregt.

Wie? Miyagi Asojiro, alias Komazawa Jirozaemon stände auf dem Fächer? —

Wirt.

Ja, wie ich sage.

Asagao.

O, o weh!

Recitativ.

So klagend wendet sie tief entsetzt das Auge gen Himmel.

Asagao jammernd.

O dass ich dies nicht wusste, dass ich dies nicht wusste, nicht wusste! So hab ich mich doch nicht getäuscht, als mir die Ähnlichkeit der Stimme auffiel. So ist es also niemand anders als mein geliebter Asojiro gewesen?! O bitte, bitte, Herr, sagt an, wann ist der Gast von hier aufgebrochen?

Wirt.

I, eben erst. Aber sprich, bist du denn eine gute Bekannte von ihm?

Asagao.

Wie, er blos ein guter Bekannter von mir?! Mein Geliebter ist es ja, mein Gemahl, den ich seit Monden und Monden suche! Ach, während ich hier so rede, eilt mein Herz davon. O könnt' ich ihn einholen, und nur ein einziges Wort —

Recitativ.

Das Mädchen, das im Begriff ist davonzueilen, hält er zurück, Tokuyemon.

Wirt.

Wie, was, was, Mädchen! halt da, halt da. So warte doch, warte doch! Hör, wie der Regen beginnt zu schauern. Und sehen kannst du nichts in deiner Blindheit. Wie kannst du dich der Gefahr aussetzen wollen?

Asagao mit ihm ringend.

Nein, nein, wenn ich auch sterbe, was kümmert's mich!

Wirt.

Halt, halt, halt da! Das ist ja alles ganz gut und schön, aber bei deiner Blindheit die Gefahr — —

Asagao.

Nein, nein, lasst mich, lasst mich los!

Recitativ.

Mit Gewalt reisst sie sich von ihm los, so dass er taumelnd zurückprallt. Und ihrem Stab als ihrer einzigen Stütze vertrauend, unbekümmert um den strömenden Regen, hartnäckig im Entschluss, wie nur ein leidenschaftliches Weib, so eilt sie dahin auf der Spur des Geliebten.



VERWANDLUNG.

(Scene am Fluss Ōigawa, romantische wilde Gegend.)

Recitativ.

Es flutet und woget dahin der Ōigawa, der berühmte Strom, durchquerend die Heerstrasse. Der Regen giesst in Strömen und peitscht die kurzen Bambusgebüsche durcheinander; dazwischen der heftig dröhnende Donnergott — mächtig schwellend rollen die Wasser des Stroms daher, mit entsetzlichem, schauerlichem Getöse.

Nicht wankend in ihrem festen Entschluss, den Geliebten, den Gatten zu suchen, ohne Angst vor den gefährlichen Stellen des Pfades, und unbekümmert um ihre Blindheit, gelangt Asagao, bald gleitend, bald fallend, hier an den Fluss.

Asagao.

Holla, ihr Fährleute, holla! Ist nicht ein Rittersmann, Namens Komazawa Jirosaemon, vor kurzem über diesen Fluss gesetzt? Antwortet mir, antwortet!

Recitativ.

Wie die Fährleute das Mädchen mit atemloser Stimme so rufen hören, antworten sie aus mehreren Kehlen:

Fährleute.

O, eben erst ist er hinüber, der Ritter, nach dem Ihr fragt. Doch können wir Euch jetzt nicht übersetzen; zu plötzlich ist das Wasser gestiegen, es stauen


大井川

sich gefährlich die Fluten. So leid es uns thut, wir können's nicht wagen.

Recitativ.

So sprechen sie, und zerstreuen sich nach allen Seiten.

Asagao.

So ist's unmöglich denn, hinüber zu gelangen? (weinend) Wie jammervoll, wie traurig!

Recitativ.

Da brechen zusammen Mut und Kraft, zum äussersten angespannt; zu Boden stürzt sie und wälzt sich umher, von Sinnen vor Verzweiflung, und weint und schreit. Auf's neue aber richtet sie sich auf, und mit den verschleierten Augen starrt sie empor zum Himmel.

Asagao.

O Sonne, nicht verstehen kann ich dich, nicht kann ich dich begreifen! Ach, dass nach all den Leiden, nach all den bittern Nöten dieser langen Zeit, du mich nur einmal, ach einmal nur, mit dem geliebten Mann zusammenführest, hab' ich nicht darum jeden Augenblick zu dir emporgeschaut? Und dass du mir gerade heute entgegenschickst den gewaltigen Regenguss, den Fluss mir sperrest, was soll das bedeuten? Ach, wenn ich das verdiente, wie muss ich mich in einer frühern Welt versündigt haben?!

Recitativ.

„Ja, trostlos ist es! Ich hab' ihn angetroffen, den Mann, nach dem ich in brennender Sehnsucht mich

sehnte, ich hab' ihn getroffen, und, ach, nicht gesehen, ich arme, mit Blindheit geschlagene Maid! Ach, welche Verbrechen beging ich wohl einst? Vor trauriger Liebessehnsucht nach dem Gemahl, der fortgezogen ins ferne Mittelreich,*) erstarrte zum Stein Sayohime, sein treues Weib, auf dem Hügel Hirefuru, am Gestade von Matsuura. Doch konnte mit meinem Leid sie sich messen? Ach, wenn man die Welten die Tausende und abermal Tausende von Welten, von oben bis unten durchsuchen würde, kein Unglück fände sich wohl wie meines!" So klagt sie, und ballet die Fäuste, und zittert am ganzen Körper. Es rinnen die Thränen, wie in stiller Verzweiflung sie trauert, und sehende Augen könnten's nicht tragen ihr Unglück zu schauen. Dann richtet sie auf sich, nach kleiner Weile.

Asagao.

Ja, anders, anders kann es nicht sein. Zu gross war gewiss mein Fehl in der vorigen Welt, und nun, zur Busse, nun soll ich ihm nimmer gehören. Die Wasser schwollen des Stroms, sie schwollen so sehr-- was anders soll das bedeuten als „stirb!"? So will ich denn folgen, dass wenigstens in künftiger Welt die Freude des Wiedersehens mir werde; will diese Stelle als das Ufer des Höllenflusses betrachten, mich einschiffen im Schiffe der Verheissung, und eilen hin zu Buddha.

Recitativ.

So spricht sie unter Thränen, und die Seele erfüllt

*) China.

von Sehnsucht nach dem Geliebten, liest sie Steinchen am Ufer auf, steckt sie in die Ärmeltasche des Kleids, und mit dem Ruf: „Verehrung sei dem unendlichen Buddha," will eben in den rauschenden Strom sie springen. Da

„Halt! Wartet! Fräulein Miyuki!"

Bei diesem Rufe prallt sie erschrocken zurück. Da kommen herbeigelaufen der Knecht Sekisuke; ihm nach Tokuyemon, der Wirt, in seiner Hast und Erregung barfuss. Kaum hat der Knecht des Mädchens Absicht erraten, umklammert er sie und hält sie zurück.

Sekisuke.

O, o, so wartet doch!

Asagao.

Nein, nein! ich weiss zwar nicht, wer Ihr seid, aber lasst mich los, lasst mich los!

Wirt.

Nun, nun, hab' Geduld, hab' Geduld, Mamsell Asagao! Auch ich bin in Angst um dich gelaufen gekommen. He, da ist eben ein gewisser Sekisuke aufgetaucht —

Sekisuke.

Ich bin Euer unterthänigster Knecht.

Recitativ.

Mit diesen Worten ergreift er gewaltsam den Arm des Mädchens, umklammert ihn und zieht sie zurück.

Asagao.

Die Stimme, ich kenne sie. Bist du's, Sekisuke? Ach, ach, zu spät bist du gekommen, zu spät! Den ich Jahr und Tag in Not und Qual gesucht und ersehnt, Asojiro, meinen Geliebten, ihn hab' ich getroffen, und hab es, ich Blinde, nicht bemerkt, und habe ihn von mir gehen lassen. Doch der Klang seiner Stimme hatte mich schon mit Unruhe erfüllt, und als ich zurückkam, da erfuhr ich, dass es kein andrer als er gewesen. Da dachte ich: „du, dich hole ich ein," und jagte davon, ihm nach. Doch halten mich nun die Wasser des Stroms zurück — — was soll ich nun thun? o, o!



Sekisuke.

Ihr habt ja ganz recht, ganz recht. Doch höret mich an! Als meine Wenigkeit allüberall umherforschte, wohin Ihr Euch begeben haben könntet, da träumte mir vorgestern Nacht, dass ich Eure Amme, Mamsell Asaka, träfe, und dass sie mir sagte, Ihr wäret bei Ebisuya Tokuyemon im Flecken Shimada. Und wie ich dies geträumt hatte, wachte ich auf. —— Hm, hm, recht sonderbar, dachte ich. Da lief ich Tag und Nacht hindurch, und zum Glück kam ich her im gefährlichen Augenblick, und konnte Euch retten. O, o, wie freue ich mich! Da ich Euch nun angetroffen habe, so ängstigt Euch, bitte, nicht länger. Ich werde Euch mit Komazawa zusammenführen. Aber eins noch. Eure Amme, Mamsell Asaka, soll als Pilgerin auf der Suche nach Euch nach der Ostseestrasse gekommen sein. Seid Ihr nicht mit ihr zusammengetroffen?

Asagao.

Ja freilich bin ich. Ich traf sie vorigen Monat im Städtchen Hamamatsu, doch gleich in der folgenden Nacht wurden wir von einem bewaffneten Räuber überfallen, und mehrfach verwundet starb sie. Im Sterben rief sie mich und sprach: „In der Nähe von Nakayama wohnt mein leiblicher Vater Namens Furube Saburōbei. Geht zu ihm, und nehmt diesen Dolch als Zeichen des Erkennens, dass Ihr von mir kommt, und sagt ihm, dass Ihr die Tochter des Ritters Akitsuki Yuminosuke seid." So sprach sie zu mir, und starb, o Jammer!

Sekisuke.

Wie sagt Ihr, wie? Asaka ist tot?

Recitativ.

Während er so vor Schrecken staunt, spricht Tokuyemon, der alles von Anfang bis Ende vernommen:

Wirt.

Hm, also die verehrte Tochter des Herrn Akitsuki Yuminosuke seid Ihr? — und Eure Amme Asaka war — meine Tochter? Denn wisset, der gesuchte Furube Saburōbei — bich ich! Ich war der Erbknecht Eures Grossvaters Akitsuki Hyōbu. In jugendlicher Unbesonnenheit unterhielt ich ein heimliches Liebesverhältnis mit einer Magd des Hauses. Da Euer Grossvater davon vernahm, wollte er mich töten, doch Euer Vater Yuminosuke rettete mein Leben. Ich verliess die Heimat mit dem Weibe, und nach einiger Zeit gebar sie mir eine Tochter. Als das Kind, in trübseliger Armut aufgezogen, sein zweites Jahr erreichte, starb die Mutter auf dem Siechbette, und da ich selbst das Kleine nicht aufziehen konnte, so übergab ich es mit diesem Dolche der Tante des Kindes als Pflegekind, und der Zufall wollte es, dass es als Dienerin ins Haus Eures Vaters kam, der mir einst das Leben rettete. Ich freue mich, dass meine Tochter auch im Tode der Treue nicht vergessen hat, und Eurem Knecht den Weg wies, indem sie ihm im Traume erschien. Brav hat sie gehandelt, die Treue. Und nun, mein Fräulein Miyuki, sollt Ihr auch von mir ein Geschenk erhalten —

Recitativ.

Mit diesen Worten zieht er den Dolch, den aus Asagao's Hand er genommen, aus der Scheide, und stösst ihn sich mit einem Ruck in den Leib. Erschrokken hält ihn Sekisuke zurück —

Sekisuke.

Ha! was begeht Ihr? Was soll Euer Tod dem Fräulein frommen? Haltet ein, was thut Ihr?

Recitativ.

Wie er so ruft, antwortet Tokuyemon am Boden mit qualgepresster Stimme:

Wirt.

Klagt nicht, ihr beiden. Herr Komazawa hat mir gesagt dass die aus China gebrachte Augenarzenei, mit dem Blute eines im Jahre Ki-no-ye Ne geborenen Mannes zusammen getrunken, jedwede Augenkrankheit auf der Stelle heilt. Da ich in jenem Jahre geboren bin, so mische, Sekisuke, jene Medizin mit meinem Blute. Schnell, schnell, biete sie dem Fräulein dar, schnell, schnell!

Recitativ.

Sekisuke lobt das Opfer des Treuen für seine Herrin im Herzen. Er holt einen Wasserbecher hervor, den auf der Fahrt er immer bei sich führte, und fängt das Blut des Sterbenden auf, und nimmt die Arznei aus der Busenfalte der heftig weinenden

Miyuki, und nähert sich mit dem Trank dem Mädchen. Miyuki ergreift den Becher, und indem sie denkt, es sei das Geschenk ihres freundlich gesinnten Gemahls und Geliebten, nimmt sie ihn dankend, dankend an, und leert ihn mit einem Zuge. Da, o Wunder, öffnen sich plötzlich ihre Augen beide, und sie siehet deutlich sogar die Ameisen, die am Boden kriechen, und sie freut sich, und mit ihr freun sich die beiden.

Wirt.

O welche Freude, o welche Lust! Nun hab' ich keinen, keinen Wunsch mehr auf dieser Welt. Ihr beiden, lebt wohl!

Recitativ.

Mit diesen Worten zieht er den Dolch sich quer durch den Leib, und sinkend stösst er ihn sich durch die Kehle. So vergeht er, wie der Schaum des Flusses Ōigawa, wie die Wasser des Flusses: sie entschwinden, der Name nur bleibet. Laut auf weint Miyuki, sie klammert sich an den Körper des Toten. Dass ihre Augen zum Licht sich erschlossen, gleichwie der Kelch der Winde am Morgen, wenn der Sonne glühender Strahl noch nicht den glitzernden Thau verlöscht, es war ein Geschenk des geliebten Gemahls, ein unvergleichliches Glück. „Um meinetwillen, ach, für mich hat dieser Mann sein Leben verhaucht?" So seufzt sie, und klagt sie, und streichelt den Toten. Sekisuke aber macht eine Bahre, und bettet darauf den Leichnam.

Schon fängt es an, hell zu werden, und es ertönen die Stimmen der Vögel, und freundlich entfalten sich Berg und Feld. Und immer wieder und immer wird von der Asagao man erzählen, und sagen von ihr bis zum letzten Tage der Menschengeschlechter.

Finis.

明治卅三年九月一日印刷
明治卅三年同月十日發行

發行者 東京市京橋區日吉町十番地 長谷川武次郎

著者 東京市小石川區原町百二番地 フロレンツ

印刷者 東京市本所區押上町百五十二番地 小宮屋壽

發行所 東京市京橋區日吉町十番地 長谷川商店





